DER STERN

124. JAHRGANG • NUMMER 8 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 1998



AUGUST 1998

DER STERN





AUF DEM UMSCHLAG:
Shannon Walker (varderes Umschlagbild) und Hunter Lansing (hinteres Umschlagbild) sind nur zwei der vielen Heiligen der Letzten Tage, die ihre Zeit und ihre Energie dafür einsetzen, durch Dienstprojekte ihren Mitmenschen zu helfen. Siehe „Ein Samstag fürs Dienen", Seite 10. Fotos von Janet Thomas.
UMSCHLAGBILD *KINDERSTERN*:
Ornela und Yanina Rastelli aus Gadoy Cruz, Argentinien, hatten die Antwarten parat, als ihre Freundin sie nach der Kirche fragte. Siehe „Eine junge Missionarin", Seite 10. Fata von DeAnne Walker.

MAGAZIN

2 BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT: DER GLAUBE EINES KINDES PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON

7 EVELYNE PÉREZ: GEDULDIGE ERNTE THIERRY CRUCY

14 JEDER KANN ETWAS BEWIRKEN: „WENN IHR EUREN MITMENSCHEN DIENT"

16 WORTE DES LEBENDEN PROPHETEN

18 "DU SOLLST NICHT DIE EHE BRECHEN" W. JEFFREY MARSH

24 DANKE, NORA! ALBA STELLA CAÑAVERAL BLANDÓN

25 BESUCHSLEHRBOTSCHAFT: „DER GEIST, DER BEWEGT, GUTES ZU TUN"

30 PIONIERE AUF DEN WUNDERSCHÖNEN BAHAMAS JANET THOMAS

44 KOMMT UND SEHT ELDER JEFFREY R. HOLLAND

FÜR JUNGE LEUTE

10 EIN SAMSTAG FÜRS DIENEN JANNA NIELSEN

26 ICH HABE EINE FRAGE: WIE KANN ICH ERREICHEN, DASS MEINE FAMILIE GLÜCKLICHER IST UND DER GEIST BEI UNS ZU HAUSE IST?

36 WIR HABEN DAS PARADIES GEFUNDEN LISA M. GROVER

40 TRIUMPH

42 DAS SELBSTWERTGEFÜHL STÄRKEN

43 EIN FALSCHER ERSTER EINDRUCK OMAR ABRAHAM AHOMED CHÁVEZ

KINDERSTERN

2 VON FREUND ZU FREUND: ELDER JACK H GOASLIND

4 DAS MITEINANDER: MEIN VERSPRECHEN HALTEN SYDNEY REYNOLDS

6 CHRISSYS LIED HEIDI KLUMB

8 GLAUBENSARTIKEL-MEMORY CORLISS CLAYTON

10 VERSUCHEN, WIE JESUS ZU SEIN: EINE JUNGE MISSIONARIN DEANNE WALKER

12 JOSCHIJA: ER GLAUBTE AN DIE HEILIGEN SCHRIFTEN VIVIAN PAULSEN

14 „GANZ RUHIG!" WIE JOB ABRAM GOLDRUP ES RAY GOLDRUP ERZÄHLT HAT



SIEHE SEITE 10



SIEHE SEITE 40



SIEHE SEITE 36

August 1998 124. Jahrgang Nummer 8
DER STERN 98988 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Chefredakteur: Jack H Goaslind

Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Brian K. Kelly
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg

Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Co-Redakteure: David Mitchell, DeAnne Walker
Redaktionsassistentin: Jenifer Greenwood
Terminplanung: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear

Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Jason L. Mumford, Todd R. Peterson
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 A, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 736410 und 736411

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Deutschland-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-23; Telefax: (06172) 7103-25
Österreich und Schweiz-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-96; Telefax: (06172) 7103-80

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der „KINDER-STERN April 1998" bei.

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA.

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, fidschi, gilbertesisch, isländisch, polnisch, rumänisch, russisch, tagalog, tschechisch, ukrainisch, ungarisch und vietnamesisch.

August 1998 vol. 124 No. 8. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $14.00. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old and new address are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.



DURCH DAS BUCH MORMON STÄRKE GEWONNEN

Mir stiegen Tränen in die Augen, als ich im *Songdoui Pot* (koreanisch) vom Juni 1997 den Artikel „In seiner eigenen Sprache" las. Als ich die Fotos der vielen Ausgaben des Buches Mormon in all den Sprachen sah, mußte ich an das Zeugnis denken, das ich auf meinen Reisen in verschiedene Länder in aller Welt erlangt habe.

Ich habe auch schon in vielen Ländern in Europa und Asien den Tempel und die Versammlungen der Kirche besucht. Manchmal haben die Mitglieder in diesen Ländern mir sogar das Buch Mormon in ihrer Sprache geschenkt.

Wenn ich entmutigt bin, denke ich oft an die Mitglieder der Kirche, die ich in anderen Ländern kennengelernt habe, und an die Einigkeit, die wir empfinden, weil wir alle ein Zeugnis vom Buch Mormon haben. Das Buch Mormon macht uns alle stark—in welcher Sprache wir es auch lesen.

Miyoung Yu,
Gemeinde Oh San,
Pfahl Suwon, Korea

BOTSCHAFTEN FÜR DIE WELT

Als Vollzeitmissionar kann ich den *Liahona* (spanisch) lesen und ihn auch weiterverschenken.

Einmal sprach ein junger Mann meinen Mitarbeiter und mich an und fragte, ob wir ihm die Exemplare des *Liahona,* die wir durchgelesen hatten, geben könnten. Er erklärte, er lese gern den *Liahona,* weil er aus den Erlebnissen und Ratschlägen, die dort veröffentlicht werden, lerne.

Als wir gingen, um ihm ein Exemplar zu holen, fragten wir ihn, zu welcher Gemeinde er gehöre. Er erwiderte, er sei kein Mitglied der Kirche, lese aber schon lange den *Liahona,* weil die Mitglieder des örtlichen Zweiges ihm immer ein paar Exemplare gegeben hätten. Wir fragten ihn, ob er mehr über die Kirche hören wolle, und nachdem er sich dann die Missionarslektionen angehört hatte, ließ er sich taufen.

Dieses neue Mitglied liest auch weiterhin den *Liahona,* weil sich die Worte der Propheten, wie er sagt, wirklich auf unser Leben beziehen lassen. Die Artikel im *Liahona* sind nicht nur für die Mitglieder da, sondern für alle Menschen.

Elder Moctezuma Meza,
Mexico Guadalajara Mission



NEUE HOFFNUNG

Zu meiner Berufung als Vollzeitmissionar gehört es, daß ich mich um weniger aktive Mitglieder kümmere. Mein derzeitiger Mitarbeiter und ich haben uns mit großer Begeisterung an diese Aufgabe begeben, und wir haben im *Liahona* (spanisch) vom August 1997 einen Artikel mit der Überschrift „In die Herde zurück" gefunden, der uns wirklich geholfen hat, uns darüber klar zu werden, was der Herr von uns erwartet: daß wir unseren Brüdern und Schwestern, die nicht alle Segnungen des Evangeliums haben, Hoffnung schenken.

Elder Rodríguez H.,
Venezuela Barcelona Mission



Der Glaube eines Kindes

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wie herrlich sind doch in jedem Jahr die Konferenztage! Auf dem Tempelplatz in Salt Lake City versammeln sich Zehntausende, die von weither gereist kommen, um das Wort des Herrn zu hören. Das Tabernakel ist zum Bersten gefüllt. Die freundlichen Gespräche werden vom Gesang des Chores und von den Worten derer abgelöst, die beten und zu uns sprechen. Es herrscht eine andächtige Stimmung. Die Generalkonferenz beginnt.

Es stimmt mich demütig, wenn ich als Sprecher in die freundlichen Gesichter schaue, und ich bin dankbar für den Glauben an die Wahrheit und für das Engagement, das ich darin lese.

Einmal, als ich so vor einer Konferenzversammlung stand, sah ich auf dem oberen Balkon ein hübsches Mädchen von etwa 10 Jahren. Ich fühlte mich gedrängt, direkt zu ihr zu sprechen, und begann:

Du süßes kleines Mädchen, ich kenne deinen Namen nicht und weiß auch nicht, woher du kommst. Aber dies eine weiß ich: die Unschuld in deinem Lächeln und der zärtliche Ausdruck deiner Augen haben mich veranlaßt, ganz besonders zu dir zu sprechen.



Es waren nur wenige, aber vertraute Worte: „Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes."

Als ich ein Junge in deinem Alter war, hatte ich in der Sonntagsschule eine Lehrerin. Sie las uns aus der Bibel etwas über Jesus, den Erlöser und Erretter der Welt, vor. Einmal erzählte sie uns, wie man ihm die kleinen Kinder gebracht hat, damit er ihnen die Hände auflegte und für sie betete. Seine Jünger aber wiesen diejenigen, die die Kinder brachten, schroff ab. „Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes."[1]

Diese Lehre habe ich nie vergessen. Vor Jahren habe ich von neuem erfahren, was sie bedeutet und wie mächtig sie ist. Mein Lehrer war der Herr. Ich möchte von meinem Erlebnis erzählen.



ILLUSTRATION VON LARRY WINBORG

Rund 130 Kilometer von Shreveport in Louisiana entfernt wohnte die Familie Jack Methvin. Sie hatten eine liebe Tochter, die für die Familie ein großer Segen war. Sie hieß Christal.

Weit weg von Salt Lake City und rund 130 Kilometer von Shreveport in Louisiana entfernt wohnte die Familie Jack Methvin. Mutter, Vater und die Kinder sind Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie hatten eine liebe Tochter, die für die Familie ein großer Segen war. Sie hieß Christal. Sie war erst 10 Jahre alt, als der Tod ihrem Aufenthalt auf der Erde ein Ende setzte.

Christal lief gern auf der ausgedehnten Ranch, wo ihre Familie lebte, umher und spielte. Sie war eine geschickte Reiterin und leistete in einer Jugendorganisation, wo man allerlei Nützliches lernte, Hervorragendes. Auf örtlichen und regionalen Ausstellungen gewann sie Auszeichnungen. Sie hatte eine strahlende Zukunft vor sich, und das Leben war wundervoll. Dann wurde an ihrem Bein eine ungewöhnliche Schwellung entdeckt. Die Spezialisten in New Orleans untersuchten sie und stellten die Diagnose: eine Krebsgeschwulst. Das Bein mußte abgenommen werden.

Christal erholte sich gut von der Operation. Sie war so heiter wie eh und je und beklagte sich nie. Dann entdeckten die Ärzte, daß der Krebs auf ihre Lunge übergegriffen hatte.

Christal ging es immer schlechter. Das Ende nahte. Aber ihr Glaube wankte nicht. Sie wußte, daß die Pfahlkonferenz bevorstand, und sie sagte zu ihren Eltern: „Meint ihr, daß der Bruder, der zu unserer Pfahlkonferenz kommt, mir einen Segen geben könnte?"

In Salt Lake City wußte man nichts von dem, was sich in Shreveport zugetragen hatte, aber es ergab sich hier eine recht ungewöhnliche Situation. Für das Wochenende, an dem die Pfahlkonferenz in Shreveport, Louisiana, angesetzt war, war ich für El Paso in Texas eingeteilt. Präsident Ezra Taft Benson, der damals Präsident des Kollegiums der Zwölf

Apostel war, rief mich in sein Büro und erklärte mir, einer der anderen Brüder habe einige Vorbereitungen für die geplante Teilung des Pfahls El Paso geleistet. Er fragte mich, ob es mir unter diesen Umständen etwas ausmachen würde, wenn jemand anders nach El Paso reiste und ich einen anderweitigen Auftrag erhielt. Das war natürlich kein Problem; ich war mit jedem anderen Auftrag zufrieden. Da sagte Präsident Benson: „Bruder Monson, ich habe das Gefühl, daß ich Sie zum Pfahl Shreveport in Louisiana schicken soll."

Ich nahm den Auftrag an. Der Tag kam. Ich traf in Shreveport ein.

Der Samstagnachmittag war mit Versammlungen ausgefüllt: eine mit der Pfahlpräsidentschaft, eine mit den Priestertumsführern, eine mit dem Patriarchen, dann noch eine mit den Führungsbeamten des Pfahls. Zaghaft fragte mich der Pfahlpräsident, Charles F. Cagle, ob es mir mein Zeitplan erlauben würde, einem zehnjährigen Mädchen, das an Krebs leide, einen Segen zu geben. Dieses Mädchen war Christal Methvin. Ich erwiderte, ich würde es tun, falls es mir möglich sein sollte, und fragte, ob das Mädchen zur Pfahlkonferenz komme oder in Shreveport im Krankenhaus liege. Da Präsident Cagle wußte, daß meine Zeit sehr knapp bemessen war, flüsterte er fast, als er mir erklärte, Christal könne ihr Elternhaus, das viele Kilometer von Shreveport entfernt sei, nicht verlassen.

Ich überprüfte meinen Versammlungsplan für den Abend und für den nächsten Vormittag und sogar die Zeit meines Rückflugs. Es blieb einfach keine Zeit übrig. Da fiel mir ein anderer Vorschlag ein. Konnten wir nicht in unseren Gebeten anläßlich der Konferenz an das kleine Mädchen denken? Der Herr hatte sicher Verständnis dafür. Mein Vorschlag wurde angenommen, und wir fuhren mit den geplanten Versammlungen fort.

Als die Familie Methvin diese Nachricht erhielt, hatte sie zwar Verständnis, aber sie waren auch enttäuscht. Sie beteten inbrünstig und baten um eine letzte Gunst – daß der Wunsch ihrer geliebten kleinen Christal in Erfüllung ging.

In dem Augenblick, als die Familie Methvin zum Beten niederkniete, zeigte die Uhr im Pfahlhaus auf 19:45. Die Führerschaftsversammlung vom Samstag war inspirierend gewesen. Ich sah gerade meine Notizen durch und bereitete mich darauf vor, ans Rednerpult zu treten, als ich hörte, wie eine Stimme zu meinem Geist sprach. Es waren nur wenige, aber vertraute Worte: „Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes." Die Notizen verschwammen mir vor den Augen. Meine Gedanken wandten sich dem kleinen Mädchen zu, das sich einen Segen wünschte. Ich fällte eine Entscheidung und ließ den Versammlungsplan ändern. Schließlich sind Menschen wichtiger als Versammlungen. Ich bat Bischof James Serra, die Versammlung zu verlassen und den Methvins Bescheid zu geben.

Die Familie Methvin hatte sich gerade von den Knien erhoben, als das Telefon klingelte und die Nachricht übermittelt wurde. Sie erfuhren, daß wir uns früh am Sonntagmorgen, dem Tag des Herrn, im Geist des Fastens und Betens an Christals Bett einfinden würden.

Die Fahrt am frühen Morgen zu dem Himmel, den die Familie Methvin ihr Zuhause nennt, werde ich nie vergessen. Ich war schon an heiligen Stätten gewesen, auch in heiligen Gebäuden, aber nie habe ich die Gegenwart des Herrn stärker gespürt als im Haus der Methvins. Christal, die friedlich in dem großen Bett lag, sah so winzig aus. Das Zimmer war hell und freundlich. Der Sonnenschein, der durch das Ostfenster drang, erfüllte es mit Licht, so wie der Herr unser Herz mit Licht erfüllte.

Die Familie versammelte sich um Christals Bett. Ich schaute hinunter auf das Kind, das zu krank war, um aufzustehen, und fast schon zu schwach, um zu sprechen. Durch die Krankheit konnte Christal auch nicht mehr sehen. Der Geist war so stark, daß ich auf die Knie fiel, ihre zarte Hand ergriff und einfach sagte: „Christal, ich bin da." Sie öffnete die Lippen und sagte ganz leise: „Bruder Monson, ich wußte, daß Sie kommen." Ich schaute mich im Zimmer um. Niemand stand; alle waren niedergekniet. Ich gab ihr einen Segen. Ein schwaches Lächeln flog über Christals Gesicht. Ihr geflüstertes „Danke" war eine angemessene Danksagung. Leise verließen alle das Zimmer.

Vier Tage danach, am Donnerstag, vereinten die Mitglieder der Kirche in Shreveport ihren Glauben mit

dem der Familie Methvin und dachten in einem besonderen Gebet zu unserem gütigen, liebenden himmlischen Vater an Christal, und der reine Geist von Christal Methvin verließ seinen von der Krankheit zerstörten Körper und ging ins Paradies Gottes ein.

Allen, die an jenem Sabbat in dem von der Sonne erleuchteten Schlafzimmer knieten, besonders Christals Eltern, die täglich dieses Zimmer betreten und daran denken, wie Christal es verlassen hat, rufen die unvergänglichen Wort Eugene Fields kostbare Erinnerungen ins Gedächtnis zurück:

Der kleine Spielzeughund ist von Staub bedeckt,
aber unerschütterlich steht er da;
der kleine Spielzeugsoldat rot vom Rost,
und die Muskete vermodert in seinen Händen.
Es gab eine Zeit, als der kleine Hund noch ganz neu war
und der Soldat stolz und schön,
das war die Zeit, als unser kleiner Junge
sie küßte und dorthin stellte.

„Ihr bleibt schön da stehen, bis ich komme", sagte er,
„ihr müßt ganz leise sein!"
Er kroch in sein Bettchen
und träumte von den schönen Spielsachen.
Und während er so träumte, weckte ein Engelslied
unseren kleinen Jungen—
ach, so viele lange Jahre sind vergangen,
aber die kleinen Spielzeugfreunde sind treu!

Treu stehen sie da und denken an den kleinen Jungen,
jedes an seinem alten Platz,
und warten auf die kleine Hand,
das Lächeln in dem kleinen Gesicht.
Und sie fragen sich, während sie all diese Jahre warten,
schon lange von Staub bedeckt,
was wohl aus dem kleinen Jungen geworden ist,
seit er sie geküßt und dorthin gestellt hat.[2]

Wir brauchen uns keine Fragen zu stellen und auch nicht zu warten. Der Meister hat gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben."[3] Ihnen, Jack und Nancy Methvin, sagt er: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht."[4] Und von Ihrer lieben Christal könnte die tröstliche Zusicherung kommen: „Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten … damit auch ihr dort seid, wo ich bin."[5]

Dir, meiner kleinen Freundin auf dem oberen Balkon, und den Gläubigen in aller Welt bezeuge ich, daß Jesus von Nazaret wirklich die kleinen Kinder liebt, daß er euer Beten hört und erhört. Der Meister hat wirklich gesagt: „Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes." Ich weiß, daß er diese Worte zu der Menschenmenge sprach, die sich am Jordan versammelt hatte – denn ich habe sie gelesen.

Ich weiß, daß er diese Worte zu einem Apostel sprach, der in seinem Auftrag in Shreveport in Louisiana war, denn ich habe sie gehört.

Davon gebe ich Zeugnis. □

FUSSNOTEN

1. Markus 10:14.
2. „Little Boy Blue", in *Best-Loved Poems of the LDS People,* Hg. Jack M. Lyon et al., (1996), 50.
3. Johannes 11:25,26.
4. Johannes 14:27.
5. Johannes 14:2,3.

AN DIE HEIMLEHRER

1. „Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes." (Markus 10:14.) Diese Anweisung hat der Herr seinen Aposteln bezüglich der kleinen Kinder gegeben.

2. Der Vater im Himmel und der Erretter lieben die kleinen Kinder; sie hören und erhören sie, wenn sie beten.

3. Wir sollen die kleinen Kinder hegen und pflegen und aus ihrem Glauben und ihrem Vertrauen lernen.



EVELYNE PÉREZ

GEDULDIGE ERNTE

Thierry Crucy

Wie lange muß ein Jünger Jesu Christi dem Glauben treu sein, bis er sich taufen lassen kann? Schwester Evelyne Pérez aus Antibes, Frankreich, mußte 22 Jahre warten.

Während Evelyne Pérez 1969 in Bayonne in Frankreich in einer Buchhandlung arbeitete, fielen ihr zwei gutgekleidete und höfliche junge Männer auf, gelegentlich in die Buchhandlung kamen. „Eines Tages fragten sie mich, ob ich die Ankündigung für den Englischkurs, den sie anboten,

aufhängen wolle", erzählt sie. „Sie sagten, sie seien Missionare. Als sie später zu einem Gespräch zu mir nach Hause kamen, erfuhr ich, daß es Vertreter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage waren.

Ich hatte bisher nicht viel Gutes über die Mormonen gehört. Aber eine Freundin, die in Südamerika gelebt hatte, sagte mir: ‚Die Mormonen sind die einzige Kirche, die die lateinamerikanische Kultur achtet. Sie zwingen einem nicht ihren Lebensstil auf.' Das beeindruckte mich."

EIN SAMENKORN WIRD GESÄT

Evelyne begann alles zu lesen, was sie über die Kirche finden konnte. Sie erfuhr vom Erlösungsplan und war vom Wohlfahrtsplan der Kirche, der zur Achtung der Würde des Menschen aufruft und den Empfängern von Unterstützung hilft, unabhängig zu werden, sehr beeindruckt.

Aber als sie zum ersten Mal im Buch Mormon las, war sie enttäuscht. Sie hatte sich immer für das präkolumbianische Amerika interessiert, aber was sie im Buch Mormon las, paßte nicht zu dem, was sie schon wußte. „Andererseits fand ich das, was es lehrte, sinnvoll. Irgend etwas bewog mich dazu, weiter zu forschen."

„EIN WENDEPUNKT IN MEINER BEKEHRUNG"

Die Missionare gaben ihr einige Exemplare des *L'Etoile* (französisch). Beim Lesen lernte sie einfache Menschen kennen, die ein reines Leben führten. „Bloß zu wissen, daß es irgendwo solche Menschen gab, tat mir irgendwie sehr gut. Ich machte mir große Sorgen, weil die Familie von der Welt so sehr angegriffen wurde", erzählt sie. Durch die Berichte von der Generalkonferenz lernte sie auch die Führer der Kirche kennen und spürte, daß das, was sie lehrten, nur von Jesus Christus kommen konnte. „Das", so sagt sie, „war ein Wendepunkt in meiner Bekehrung. Ich beschloß, die Gebote zu befolgen, obwohl ich nicht bereit war, Joseph Smith oder das Buch Mormon anzunehmen."

Ihre Anliegen und verbliebenen Fragen fanden eine Antwort, als sie die Bücher *Jesus der Christus* und *Die Glaubensartikel* und das Buch Lehre und Bündnisse las. Sie las das Neue Testament jetzt aus einem neuen Blickwinkel heraus und fand dort einen Satz, der sich direkt auf die Menschen und die Lehren, die sie studierte, beziehen ließ: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." (Matthäus 7:16.)

Sie betete, und ihr Zeugnis und die Liebe zum himmlischen Vater wuchsen. Jetzt, da ihr Glaube stärker geworden war, beschloß sie, das Buch Mormon noch einmal zu lesen – diesmal nicht als geschichtliches Buch, sondern als Mittel dazu, Jesus Christus zu finden. Das Lesen weckte in ihr den Wunsch, durch die Taufe den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen.

Weil Evelynes Mann allen Kirchen mißtraute, weigerte er sich, ihr die Genehmigung zur Taufe zu geben. Sie reagierte darauf im Sinne des Evangeliums, das sie angenommen hatte: „Ich beschloß, nicht zu versuchen, ihn zu ändern, sondern mich selbst zu ändern und ein besserer Christ zu werden.

Leider zogen wir dann nach Antibes, 700 Kilometer weit weg, und ich hatte eine Weile keinen Kontakt mehr zur Kirche. Aber ich spürte in mir das Bedürfnis, mit den Menschen meines Glaubens zusammenzukommen, und fand schließlich auch das Missionsbüro. Ich konnte einige Versammlungen besuchen, wo ich mehr über Gottes Liebe zu allen seinen Kindern und darüber erfuhr, daß wir tolerant und vergebungsbereit sein müssen."

Evelyne freute sich, am Gemeindeleben teilhaben zu können: „Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und war davon beeindruckt, daß ich in den FHV-Versammlungen nie hörte, wie jemand eine andere Schwester kritisierte."

EINE ERNTE DES GLAUBENS

Das Jahr 1991 brachte schließlich die Ernte mit sich, die Evelynes Entwicklung hin zur Mitgliedschaft in der Kirche bewirkt hatte. Ihre zwanzigjährige Enkelin Vanessa war bei ihr zu Hause, als die Missionare kamen. Die junge Frau wurde zu einer Aktivität eingeladen und begann bald, die Kirche zu besuchen. Als Vanessa beschloß, sich taufen zu lassen und zu heiraten, erhielt Evelyne über den Missionspräsidenten die Genehmigung, sich auch taufen zu lassen. Sie wurde im Juni 1991 getauft. Vanessa folgte ihr im Juli nach.

Vor ein paar Jahren starb der Mann von Schwester Pérez. Kurz vor seinem Tod hatte er noch den Wunsch geäußert, sich der Kirche anzuschließen.



Evelyne Pérez, *rechts,* die kürzlich von ihrer Vollzeitmission zurückgekehrt ist, unterhält sich mit Juliene Resch, dem ältesten Mitglied ihres Zweigs.

Die Geduld von Schwester Pérez ist nach 22jährigem Warten belohnt worden, aber, wie sie erklärt, geht die Ernte aus dem Dienst in der Kirche immer weiter: „Eine Bekehrung ist nie abgeschlossen. Es gibt immer etwas, was man noch besser machen kann. Aber jetzt bin ich sicher, daß ich mich auf dem richtigen Weg befinde. Ich bin bereit, alles anzunehmen, was der Herr von mir verlangt."

In den Jahren nach ihrer Taufe und dem Tod ihres Mannes ist Schwester Pérez ihrer Verpflichtung zum Dienen nachgekommen, indem sie andere an ihrer Ernte der Freude hat teilhaben lassen. Erst kürzlich ist sie vom Dienst als Vollzeitmissionarin in der England – Mission Bristol zurückgekehrt. □

Ein Samstag fürs Dienen

Janna Nielsen

Es ist früh am Samstagmorgen. Man hat viel zu tun – mit Freunden herumhängen, vielleicht noch Hausaufgaben erledigen. Dann klingelt das Telefon, und es fällt einem ein, daß an diesem Samstag das Dienstprojekt der Jugendlichen der Gemeinde stattfindet. Man stöhnt und denkt darüber nach, ob man nicht doch noch ein Stündchen schlafen könnte, oder?

Natürlich nicht. Das Aufstehen fällt einem leicht, wenn man in der Gemeinde Richmond im Pfahl Richmond in Virginia ist, und heute ist das Dienstprojekt hauptsächlich für Leute außerhalb der Kirche bestimmt. Heute trifft man sich mit den Missionaren und lernt etliche neue Leute kennen.

BEGEISTERUNG IST ANSTECKEND

An diesem Samstagvormittag haben sich die Jugendlichen der Gemeinde Richmond an fünf verschiedenen Stellen der Stadt verteilt. Zuerst machen sie an einem kleinen Haus mitten in Richmond halt. Der vierzehnjährige Zack Harton und sein Freund Will Jones bleiben hier; sie harken Blätter zusammen, jäten Unkraut und haben dabei viel Spaß.

Zack kennt die Familie, der seine Gruppe hilft, gar nicht, aber er weiß, daß die Familie gerade die Kirche untersucht. Deshalb weiß er, daß er hier ein gutes Beispiel gibt. „Ich habe ein gutes Gefühl, weil ich jemandem helfe, der das braucht – genauso wie ich meinem Bruder oder meiner Schwester helfen würde, wenn sie Hilfe brauchen", meint Zack.

Auch sein Freund Will untersucht gerade die Kirche; er freut sich, daß Zack ihn heute mitgenommen hat. Will kennt bereits das wundervolle Gefühl, das sich einstellt, wenn man seinen Mitmenschen dient. „Ich habe das

***Im Uhrzeigersinn von links:* Durch viele willige Hände gehen die Dienstprojekte rasch vonstatten und machen Spaß. Brenda Nelson, *links,* und ihre Freundinnen Helen Capehart und Kathy Frazier helfen Svetlana Iskiyayev, die dringend nötige Farbe aufzutragen. Schwester Cameron bringt während ihrer Mission viele Stunden damit zu, ihren Mitmenschen zu dienen, und Mallory Harton eifert ihrem Beispiel nach. Chris Odell arbeitet bei seinem ersten Dienstprojekt als Mitglied eifrig mit.**



AUSSER WO ETWAS ANDERES ANGEGEBEN IST

Heather Swenson, *links,* entdeckt, daß eine schwere Last gar nicht mehr so schwer ist, wenn man sie für jemand anders trägt. Todd Swenson, *Mitte,* hilft mit der Schaufel. Shannon Walker, *rechts,* steckt bis zu den Schultern in der Arbeit.

Gefühl, daß ich meinen Mitmenschen gegenüber eine Verpflichtung habe", sagt Will. „Ich habe angefangen, mit Zack zu den Scouts zu gehen, und wußte gar nicht, wohin das alles führen würde. Aber ich glaube, es ist einfach wunderbar, daß jemandem seine Mitmenschen so wichtig sind, daß er dies tut. Während wir hier im Garten gearbeitet haben, haben alle einander geholfen. Man mußte nicht einmal fragen. Ich konnte Gott um mich herum fühlen."

Wills Begeisterung für das Dienen steckt auch Cary Fleming an, die an diesem Punkt mitarbeitet. „Das Haus sah ziemlich schlimm aus, als wir hergekommen sind", sagt Cary. „Ich konnte mir nicht vorstellen, wie wir das alles sauberkriegen sollten. Aber als Will dann ununterbrochen gesungen hat und ich nicht aufgehört habe, Unkraut zu jäten, war es einfach nur toll."

Cary hat festgestellt, daß das, was ihre Mutter ihr am Abend zuvor gesagt hat, stimmt. „Ich wollte nicht gehen, aber sie hat mir gesagt, es würde mein Zeugnis stärken, wenn ich wirklich darüber betete und darum bat, daß es mir Spaß macht. Also habe ich mich hingekniet und gebetet, und es hat einen Riesenspaß gemacht."

VORBILD SEIN

Ein paar Kilometer weiter putzt Charity Holderness für eine Teil-Mitgliederfamilie der Gemeinde Richmond Schlafzimmer und Badezimmer. Für Charity ist das etwas außergewöhnlich. „Wenn ich mein Zimmer putze, meint meine Mutter, ich wäre krank", sagt sie.

Heute hat sie ein etwas anderes Gefühl. „Ich kann das Gefühl nicht erklären. Ich weiß, daß ich nicht einmal einen Bruchteil der Arbeit geleistet habe, die andere leisten. Aber ich fühle mich viel besser, weil ich weiß, daß ich immer auch Kleinigkeiten tun kann. Vielleicht fege ich mal die Küche, wenn ich nach Hause komme."

Die dreizehnjährige Caity Ingles ist auch da. Sie ist kein Mitglied der Kirche, aber sie ist mitgekommen, weil ihre Freundin April Lacy sie dazu aufgefordert hat. April wollte gern, daß Caity mitkam, denn, wie sie sagt: „Ich möchte, daß sie weiß, daß ich gern anderen diene und ihnen helfe."

Den beiden Missionaren an diesem Punkt gefällt es, was April dazu meint, daß sie ein Beispiel geben muß. Elder Jeffrey Mortenson aus Visalia in Kalifornien sagt: „Wir sind bloß die Missionare und dienen nur kurz in diesem Gebiet. Aber wenn ein Gemeindemitglied sich mit einem Nichtmitglied anfreundet, ist das etwas Wunderbares."

NEUE FREUNDE

Es werden neue Freundschaften geschlossen, während dort, wo eine dritte Gruppe von Jugendlichen arbeitet, alte Bäume gefällt werden. Todd Swenson, 17 Jahre, ist hier, und er ist vom Unkrautjäten und Blätterzusammenrechen schon ein bißchen müde. Aber seine Begeisterung ist noch immer ansteckend. „Sowas mache ich jetzt zum ersten Mal, aber es ist nicht das letzte Mal. Ich glaube, die Leute, denen wir helfen,







bekommen dadurch das Gefühl, daß sie Freunde haben, daß sie jemandem wichtig sind", meint Todd.

Ben Mullins, 14 Jahre, stimmt ihm zu. „Ich hoffe, daß sie dadurch das Gefühl bekommen, daß die Mitglieder der Kirche gern anderen Menschen helfen. Und es hilft mir, eine bessere Einstellung zum Dienen zu bekommen."

Außerdem gibt es, wie Heather Swenson meint, am Samstag nicht viel Besseres zu tun. „Einen Samstag kann ich ruhig dafür opfern. Ich habe noch viel Zeit, anderen zu helfen. Diese Zeit muß ich gut nutzen."

EIN SINNVOLL VERBRACHTER TAG

Am anderen Ende der Stadt, bei einer Familie aus der Gemeinde, die weniger aktiv ist, weiß Chris Odell genau, wie er seine Zeit sinnvoll nutzen kann. „Ich weiß, daß dies das Beste ist, was ich heute tun kann", sagt Chris. „Wenn ich diene, fühle ich mich dem Himmel nah."

Lindsay Sansing, 14 Jahre, nickt und sagt: „Das Dienen zeigt, daß man seine Mitmenschen liebt und achtet." Sie hilft den Missionarinnen, Blätter zusammenzurechen und sie in Müllbeutel zu stopfen. Es ist nicht das erste Mal, daß sie gemeinsam mit ihnen ihren Nachbarn und den weniger aktiven Mitgliedern dient. „Ich tue das immer, wenn ich eine Chance dazu habe."

Lidsay, Chris und die anderen aus der Gruppe sind rasch fertig, aber sie wollen noch gar nicht aufhören. Deshalb springen sie alle in den Wagen eines Jugendführers, um nachzusehen, ob sie noch bei einer anderen Gruppe mithelfen können.

DAS LICHT WEITHIN LEUCHTEN LASSEN

Bis zur Mittagszeit sind die Jugendlichen der Gemeinde Richmond fast damit fertig, eine Wand der Schusterwerkstatt von Svetlana Iskiyayev zu streichen. Sie haben den Vormittag über das Hinterzimmer der Werkstatt aufgeräumt und gestrichen.

Svetlana und ihr Mann sind vor mehreren Jahren aus Rußland nach Virginia gekommen. Sie haben ihren früheren Beruf als Ärztin und als Rechtsanwalt aufgegeben und wollen jetzt hier ihre Träume verwirklichen. Und Helen Capehart, 16, hilft ihnen dabei gern. Sie hat zwei Freundinnen, die keine Mitglieder sind, gebeten, ihr dabei zu helfen, und hofft, daß sie, ebenso wie die Iskiyayevs, durch ihren Dienst das Licht des Evangeliums sehen werden.

Schließlich hat das Dienen, das Helen beispielhaft erlebt hat, sie selbst erst vor kurzer Zeit zum Evangelium hingeführt. Sie sagt: „Ich bin so dankbar, daß der Herr mich zu dieser Kirche geführt hat, und für das Beispiel, das meine Freunde hier mir geben. Mein größtes Vorbild ist jetzt Jesus Christus, und es bereitet mir einfach Freude, ihm zu dienen. Ich hoffe, daß ich dieses Gefühl immer in mir haben kann."

EIN WUNDERSCHÖNES GEFÜHL

Höchstwahrscheinlich wird Helen dieses Gefühl niemals verlieren, da sie einen wichtigen Schlüssel dazu gefunden hat, wie man das Evangelium an andere weitergeben kann – das Dienen.

Als die Jugendlichen aus der Gemeinde Richmond ihren Tag des Dienens mit einer Zeugnisversammlung beenden, faßt Helen noch einmal das Wesentliche an dieser Aktivität zusammen. „Ich glaube, ich spüre den Geist nie stärker als dann, wenn ich dem Herrn diene", sagt Helen. „Schaut euch die Zeitschriften mit all den schönen Menschen auf den Titelseiten an. Das hält die Welt für schön. Aber heute bei der Arbeit habe ich reichlich Farbe und Schmutz abbekommen. Und ich glaube, das ist die wahre Definition des Herrn von Schönheit."

Sie hat wahrscheinlich recht. Was könnte schöner sein als ein Kind Gottes, das glücklich wird, indem es dem Beispiel des Erretters folgt? □

„Wenn ihr euren Mitmenschen dient"

Thomas Moore wurde mit 83 Jahren in Santo Domingo in der Dominikanischen Republik Mitglied der Kirche. Bruder Moore ist Bäcker, und er lädt gern die Missionare zu sich nach Hause ein, wo er ihnen vorsetzt, „was sie gern essen. Meist sehe ich doch, daß sie nur von Butterbroten leben", sagt er. Bruder Moore dient den Missionaren von Herzen gern, da er sieht, daß sie sich für Menschen wie ihn Zeit nehmen, „obwohl sie sie gar nicht kennen. Es ist wunderbar, wenn ich ihnen auch ein bißchen helfen kann!" Bruder Moore hat entdeckt, welche Freude damit verbunden ist, wenn man seinen Mitmenschen voll Liebe dient (siehe Mosia 2:17; Galater 5:13).

Es gibt viele Möglichkeiten, unseren Mitmenschen zu dienen, auch wenn wir selbst nur wenig besitzen. Bruder Natalio Virazapia lebt in Córdoba, Argentinien, und er lebt allein. Er ist nicht reich an irdischen Gütern, aber sein verbeultes Fahrrad vor dem Haus eines Mitglieds, das der Zuwendung bedarf, oder vor einem Garten, den er angelegt hat, ist ein unverkennbarer Hinweis auf Bruder Vizarapias Dienst. Er hat zwar kein eigenes Land, aber er findet immer ein Plätzchen, wo er etwas aussäen kann, und der Herr segnet ihn immer mit einer reichen Ernte. Seine kleinen Gärten verschaffen mehr als einer Familie etwas zu essen. „Ich kann mit diesem kleinen Körper, der mich von einem Ort zum andern trägt, meinen Mitmenschen dienen", sagt er.

Aus der ganzen Welt erhalten wir immer neue Berichte über Mitglieder, die Zeit und Mühe aufwenden, um ihren Mitmenschen zu dienen. So kamen zum Beispiel 282 Mitglieder des Pfahls Ciudad Victoria in Mexiko an einem kalten Februarmorgen zusammen, um eine Straße auf einer Strecke von zweieinhalb Kilometern zu säubern. Die Mitglieder mähten das Gras am Straßenrand sorgfältig und düngten es, sie fegten die Gehwege, tünchten Bäumstämme und Bordsteine, legten Gullys an, fegten die Straße und sammelten Lastwagenladungen an Müll ein. „Die Diener des Herrn haben uns dazu aufgerufen, unserem Gemeinwesen zu dienen", sagt Santa Verónica Reyes de Muñoz – das ist eine einfache, aber tiefgründige Erklärung für die Arbeit der Mitglieder.

Manchmal müssen wir für das Dienen viel Zeit und Geduld und Glauben aufbringen. Schwester Craet vom

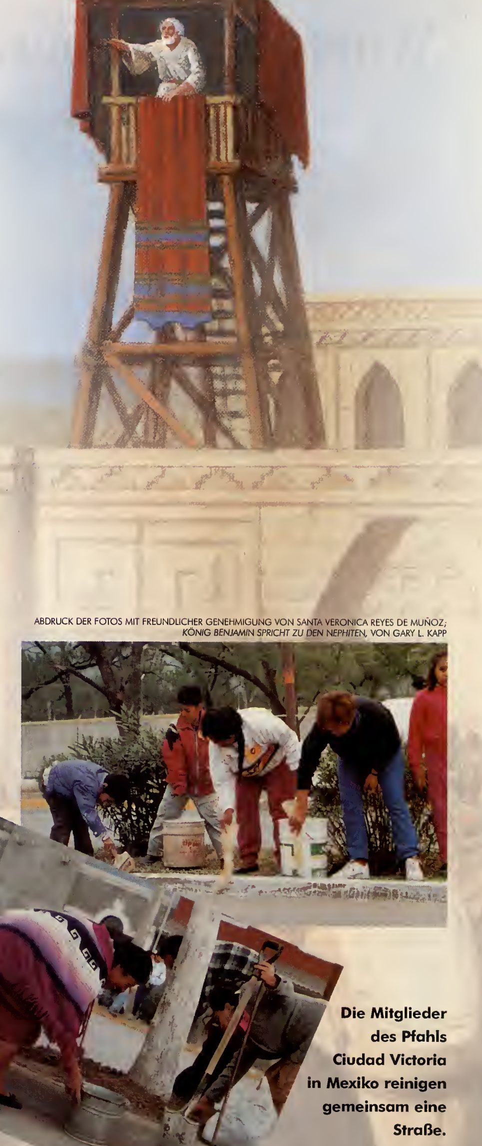
Zweig St. Niklaas im Pfahl Antwerpen in Belgien hatte eine Gehirnblutung und fiel ins Koma. Schwester Poula Buyse, die FHV-Leiterin, teilte sofort verschiedene Mitglieder ein, die abwechselnd bei Schwester Craet wachten. Die Wochen vergingen, und manche Besucher waren schon entmutigt und meinten, Schwester Craet werde sich nie erholen. Deshalb blieb Schwester Buyse immer länger bei Schwester Craet; sie sprach mit ihr, las ihr vor und sang ihr Kirchenlieder.

Schwester Craet erlangte schließlich das Bewußtsein wieder – aber sie war teilweise gelähmt und konnte nicht deutlich sprechen. Ihre Genesung war langwierig und mit Schmerzen verbunden. Schwester Buyse sorgte für sie, wenn keine Pflegekräfte da waren; sie leistete ihr Gesellschaft und schenkte ihr Liebe und Hoffnung. Schwester Buyse sprach nicht nur in der FHV von Nächstenliebe, sondern sie lebte sie auch.

Dienen kann viele Formen annehmen: Hilfe für Menschen in Not, ein Lächeln für eine Fremde, ein Gespräch über das Evangelium, die Erfüllung einer Berufung in der Kirche, ein Krankenbesuch, der Einsatz unserer Zeit, unserer Talente und unseres materiellen Besitzes – all das ist Dienen. Dann teilen wir das, was der himmlische Vater uns geschenkt hat, mit seinen Kindern. □

Zusammengestellt aus Beiträgen von: Elizabeth VanDenBerghe, Nancy R. Re de Cifuentes, Santa Verónica Reyes de Muñoz und Ruys Freddy.

Der STERN möchte von einzelnen und von Gruppen hören, die ihren Mitmenschen beispielhaft dienen. Schicken Sie Ihre Briefe und Artikel bitte an: You Can Make a Difference, International Magazines, 50 East North Temple Street, Floor 25, Salt Lake City, UT, 84150-3223 USA. Schicken Sie bitte möglichst wenigstens ein Foto der Person, der Gruppe bzw. des Dienstprojekts mit, über die Sie berichten.



ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON SANTA VERONICA REYES DE MUÑOZ; *KÖNIG BENJAMIN SPRICHT ZU DEN NEPHITEN*, VON GARY L. KAPP

Die Mitglieder des Pfahls Ciudad Victoria in Mexiko reinigen gemeinsam eine Straße.

Worte des lebenden Propheten

Gedanken und Ratschläge von Präsident Gordon B. Hinckley

STÄRKT EINANDER ALS JUGENDLICHE

„Danke für eure Stärke. Danke, daß ihr so gut seid. Danke für euren Mut. Danke für eure Bemühungen, zusammenzuhalten, dafür, daß ihr zum Institut geht, daß ihr zum Seminar geht, daß ihr an den Segnungen teilhabt, die ihr dort erhalten könnt, und zwar nicht nur durch die Lehren des Evangeliums, die dort vermittelt werden, sondern auch durch die Gemeinschaft, die ihr dort findet. Ich möchte euch sagen: sucht euch eure Freunde unter den Mitgliedern der Kirche. Schart euch zusammen, und macht einander stark. Und wenn dann Versuchungen auf euch zukommen, habt ihr jemanden, an den ihr euch anlehnen könnt, der euch ein Segen ist und euch Kraft gibt, wenn ihr sie braucht. Dafür ist die Kirche da – daß wir einander helfen können, wenn wir schwach sind, damit wir fest bleiben, damit wir treu bleiben.“[1]

LIEBEN SIE DAS EVANGELIUM

„Ich rufe Sie auf: gehen Sie voran und leben Sie nach dem Evangelium und lieben Sie das Evangelium. Machen Sie es zum Teil Ihres Lebens, dieses große und herrliche Evangelium, das wir dank der Vorsehung des Allmächtigen erhalten haben, so daß wir Teil seiner großen Kirche, seines Reichs, sein können, das immer weiter wächst und sich über die Erde hin ausbreitet. Leben Sie nach dem Evangelium. Lieben Sie das Evangelium. Lesen Sie in den heiligen Schriften. Ein Zeugnis vom Buch Mormon erhalten Sie nur, indem Sie das Buch Mormon lesen. Ein Zeugnis vom Buch Lehre und Bündnisse erhalten Sie nur, indem Sie das Buch Lehre und Bündnisse lesen. Glauben erhält man, indem man aus der Quelle ewiger Wahrheit trinkt.“[2]

DER FAMILIENABEND

„Wir bemühen uns, die traditionelle Familie – Vater, Mutter und Kinder – zu bewahren und darauf hinzuarbeiten, daß sie in Liebe einem gemeinsamen Ziel zustreben. Das gelingt uns auch weitgehend, obwohl die Bedingungen nicht gerade gut sind. Wir setzen uns beispielsweise dafür ein, daß ein Abend in der Woche für den Familienabend reserviert wird, an dem die Familie gemeinsam etwas unternimmt. Dann werden Lektionen aus den heiligen Schriften durchgenommen. Es werden Familienangelegenheiten besprochen. Der Urlaub wird geplant. Wir singen miteinander. Wir beten miteinander. Es funktioniert!“[3]

EINE MISSION ERFÜLLEN

„Ihr Jungen, seid rechtschaffen! Tut immer das, was richtig ist. Laßt euch durch nichts davon abbringen, auf Mission zu gehen. Das wird ein Segen für euch selbst sein, es wird ein Segen für eure Familie sein, und es wird für die Menschen, die eure Botschaft anhören, ein Segen sein. Seid also rechtschaffen. Wählt immer das Rechte, dann segnet der Herr euch; er macht euch groß und setzt euch dafür ein, seine Absichten zu verwirklichen.“[4]

VOM UMGANG MIT DEM TOD

„Jeder von uns muß sich irgendwann mit dem Tod auseinandersetzen, aber wenn man im Herzen unerschütterlich davon überzeugt ist, daß das ewige Leben Wirklichkeit ist, hat man in der Stunde der Trauer einen inneren Frieden, der einem aus keiner anderen Quelle unter dem Himmel zukommen kann.“[5]



Gutes sagen. Ich danke Ihnen so sehr, und mögen Sie mit Inspiration und Glauben und Gesundheit und Kraft und Vitalität und Energie und Weisheit über Ihre eigene Kraft hinaus gesegnet werden, damit Sie das tun können, was der Herr von Ihnen erwartet."[7]

UNSERE VERANTWORTUNG ALS KIND GOTTES

„Brüder und Schwestern, unsere Verantwortung ist gewaltig, und uns stehen als Söhnen und Töchtern Gottes große und wunderbare Möglichkeiten offen. Jeder von uns ist ein Kind Gottes. Wir wissen das. Vergessen wir niemals, daß wir jederzeit und unter allen Umständen und in jeder Lebenslage, in der wir uns auch befinden mögen, ein Kind Gottes sind und daß es niemals eine Zeit oder einen Umstand gibt, wo wir von unseren Grundsätzen ablassen können."[8] □

DIE STELLVERTRETENDE ARBEIT

„Ich glaube, die stellvertretende Arbeit für die Toten kommt dem stellvertretenden Opfer des Erretters näher als irgendeine andere Arbeit, die ich kenne. Sie wird mit Liebe verrichtet, ohne Hoffnung auf irgendeinen Lohn oder eine Bezahlung. Welch ein herrlicher Grundsatz."[6]

BISCHÖFE

„Jeder hat einen Bischof. Ich sage Ihnen, das ist ein großartiges System, und ich kann über die großartigen Bischöfe dieser Kirche, die ohne Entgelt dienen, außer daß die Menschen sie lieben und der Herr, dem sie dienen, ihre Arbeit zu schätzen weiß, gar nicht genug

FUSSNOTEN

1. Regionskonferenz, Eugene, Oregon, 15. September 1996.
2. Konferenz des Pfahles Salt Lake Sugar House, 5. Januar 1997.
3. Luncheon mit den Medien, Washington, D.C., 2. Dezember 1996.
4. Fireside, Recife, Brasilien, 15. November 1996.
5. Regionskonferenz, Plano, Texas, 17. März 1996.
6. Fireside, Birmingham, England, 29. August 1995.
7. Regionskonferenz, Priestertumsführerschaftsversammlung, Eugene, Oregon, 14. September 1996.
8. Regionskonferenz, Smithfield-Logan, Utah, 21. April 1996.

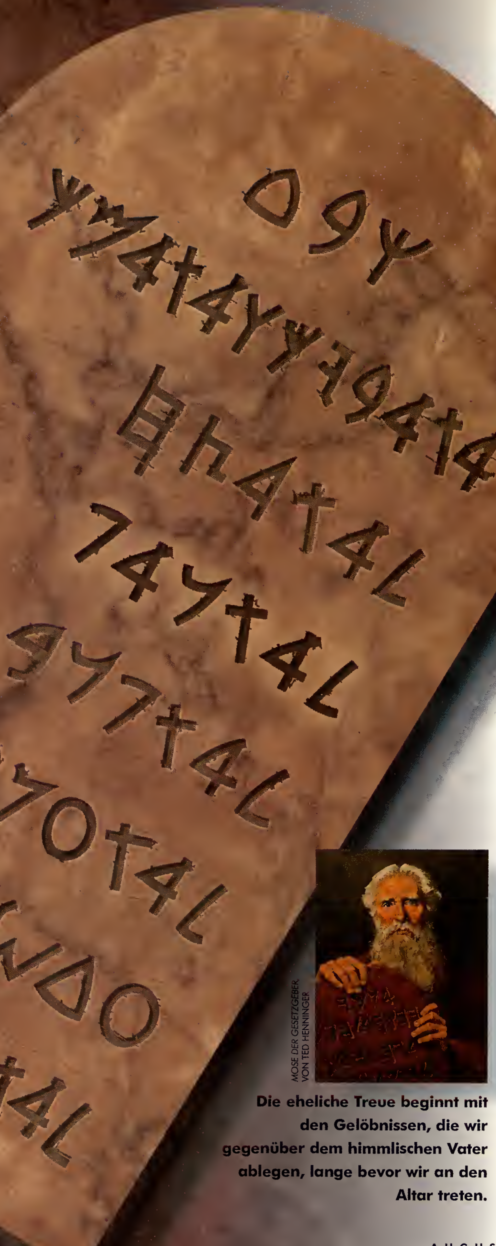
DU SOLLST NICHT DIE EHE BRECHEN

W. Jeffrey Marsh

Was die Welt auch lehren mag, der Maßstab des Herrn für Treue in der Ehe hat sich niemals geändert.

Im Buch Mormon erklärt Korihor den Menschen in Zarahemla, es gebe keine absoluten sittlichen Maßstäbe, nur „törichte Überlieferungen . . . die euch verführen, an etwas zu glauben, was nicht so ist" (Alma 30:14,16). Menschen, die dieser teuflichen Argumentation folgen, könnten jeglicher irdischen Befriedigung nachjagen, ohne Angst vor Strafe oder Schuldgefühle zu haben.

Die Korihors von heute verwenden ähnliche Argumente, um uns davon zu überzeugen, daß wir leben können, wie wir wollen, ohne ernste Folgen befürchten zu müssen. Das ist eine der immer wieder auftretenden Lügen, die der Satan verwendet, um die Kinder Gottes zu täuschen.



MOSE DER GESETZGEBER, VON TED HENNINGER

Die eheliche Treue beginnt mit den Gelöbnissen, die wir gegenüber dem himmlischen Vater ablegen, lange bevor wir an den Altar treten.

Für einen Heiligen der Letzten Tage darf es allerdings keinen Zweifel daran geben, daß der himmlische Vater von uns sittliche Reinheit erwartet. Präsident Ezra Taft Benson hat uns erinnert: „In dieser Evangeliumszeit hat der Herr das Gebot, das auf dem Sinai gegeben wurde, erneut bekräftigt, nämlich: ‚Du sollst nicht . . . Ehebruch begehen . . . *und auch sonst nichts Derartiges tun.*' (LuB 59:6; Hervorhebung hinzugefügt. Seit Anbeginn der Zeit setzt der Herr einen deutlichen, unmißverständlichen Maßstab für sexuelle Reinheit. . . . Dieser Maßstab ist das Gesetz der Keuschheit. Es gilt für alle gleichermaßen . . . für Männer und Frauen . . . alt und jung . . . reich um arm."[1]

Leider duldet unsere Gesellschaft nicht nur die Unkeuschheit, sondern sie feiert sie sogar noch. Wir können zweifellos damit rechnen, daß der Sumpf der Sünde, den wir heute sehen – in dem es keine absoluten moralischen Werte gibt – weiter wächst und diejenigen verschlingt, die darauf bestehen, sich an seinem Rand aufzuhalten oder gar hineinzutreten. Während Korihor und seinesgleichen die Menschen immer näher an den Sumpf der Unmoral heranlocken, gibt es doch mehrere wichtige Gründe dafür, sittlich rein zu bleiben.

1. SITTLICHE REINHEIT HILFT EINEM, DEN GEIST DES HERRN IMMER MIT SICH ZU HABEN

Jesus riet seinen Jüngern, sich im Herzen vorzunehmen, alles zu tun, was er sie lehrte und ihnen gebot (siehe Lukas 14:28; Bibelübertragung von Joseph Smith). Wenn wir uns im Herzen vornehmen, sittlich rein zu bleiben, haben wir inneren Frieden. Wenn wir uns nicht fest vornehmen, gehorsam zu sein, können wir leicht zur Beute des Bösen werden.

Die persönliche und die geistige Katastrophe, die die Folge sind, wenn man sich auf Unkeuschheit einläßt, sind in den heiligen Schriften anschaulich dargestellt (siehe beispielsweise 2 Samuel 13; Alma 39). Die ewigen Folgen sittlicher Sünde sind tragisch. Wer sich auf unkeusche Gedanken und Handlungen einläßt, statt die Gebote des Erretters zu befolgen, bleibt aus seinem Reich

ausgeschlossen (siehe Galater 5:16-21; 1 Nephi 15:33,34). Aus diesem Grund werden die Eltern ermahnt, ihre Kinder durch ihre Weisung und ihr Beispiel zu lehren, wie sie sich in sittlicher Hinsicht richtig entscheiden. Die Grundsätze, nach denen die Heiligen der Letzten Tage leben und die sie lehren sollen, sind von der Ersten Präsidentschaft klar zum Ausdruck gebracht worden:

„Weil die Sexualität so heilig ist, verlangt der Herr Selbstbeherrschung und Reinheit vor der Ehe und völlige Treue in der Ehe. ... Betrachtet euren Freund bzw. eure Freundin [oder euren Ehepartner] niemals als Objekt eurer lüsternen Wünsche oder für eure Selbstbestätigung. ...

Bestimmte Verhaltensweisen hat der Herr insbesondere verboten; dazu gehören alle sexuellen Beziehungen vor der Ehe, Petting, Perversionen (beispielsweise Homosexualität, Vergewaltigung und Blutschande), Selbstbefriedigung und Beschäftigung mit sexuellem Verkehr in Gedanken, Wort und Tat."[2]

Unser Charakter wird durch das geformt, worauf wir den Sinn richten, durch das, was wir uns im Herzen wünschen. Ein edler Charakter wird dadurch geformt, daß man die richtigen Entscheidungen trifft und das tut, was der Herr will (nicht das, was die Korihors unserer Zeit wollen). Er hat verheißen, daß er den Gehorsamen seinen Geist sendet: „Laß Tugend immerfort deine Gedanken zieren; dann wird dein Vertrauen stark werden in der Gegenwart Gottes. ...

Der Heilige Geist wird dir ein ständiger Begleiter sein." (LuB 121:45,46.)

2. REINHEIT VOR DER EHE SCHAFFT VERTRAUEN

In der Ehe wird Untreue der Beziehung häufig zum Verhängnis und führt zum geistigen Niedergang dessen, der untreu gewesen ist. Unkeuschheit vor der Ehe unterminiert das Vertrauen des potentiellen Partners, und es weckt beunruhigende Sorgen, sowohl in seelischer als auch in physischer Hinsicht – was die Möglichkeit gefährlicher Krankheiten betrifft – und es stellt sich die grundlegende Frage nach der Vertrauenswürdigkeit.

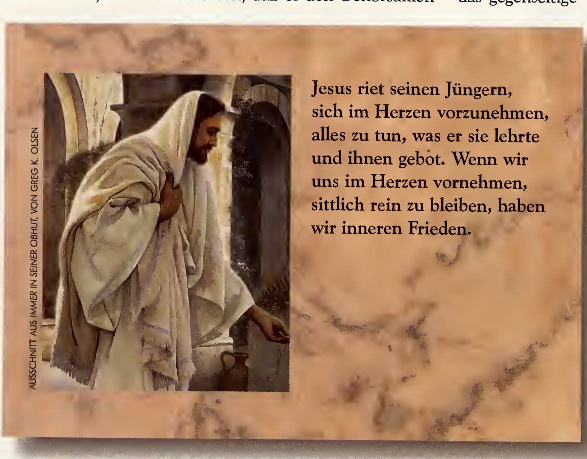
Die eheliche Treue beginnt nicht mit den Gelöbnissen, die wir am Hochzeitstag ablegen, sondern mit den Gelöbnissen, die wir gegenüber dem himmlischen Vater ablegen, lange bevor wir an den Altar treten.

Eine Frau erzählte, sie und ihr zukünftiger Mann hätten sich selbst betrogen, indem sie sich vorgegaukelt hätten, die Übertretung des Gebots gegen sexuelle Sünde und das Zusammenleben vor der Ehe werde ihre Liebe festigen. „Unsere Freunde hatten uns erklärt, wir würden dadurch das gegenseitige Vertrauen stärken, aber in Wirklichkeit war es für unsere Beziehung verheerend", sagte sie. Nach der Eheschließung traten Zweifel auf. Sie wußten, daß sie beide bereit waren, vor der Ehe mit dem Partner zusammenzuleben, wie konnten sie einander jetzt noch völlig vertrauen?

Zweifel führt häufig zu Mißtrauen, Mißtrauen zu Streit und Streit zu Trennung und Scheidung, wie es auch in diesem Fall geschah. Sittliche Reinheit dagegen schafft Vertrauen und inneren Frieden.

3. SITTLICHE REINHEIT BEWAHRT DIE GESELLSCHAFT VOR DER VERNICHTUNG

„Was wir in unserem Privatleben tun, geht niemanden etwas an. Was



AUSSCHNITT AUS IMMER IN SEINER OBHUT, VON GREG K. OLSEN

Unser Charakter wird durch das geformt, worauf wir den Sinn richten, durch das, was wir uns im Herzen wünschen. Ein edler Charakter wird dadurch geformt, daß man die richtigen Entscheidungen trifft und das tut, was der Herr will.

FOTO VON CRAIG DIMOND

wir aus unserem Leben machen, hat keinen Einfluß auf andere."

Diese häufige Rechtfertigung für Unkeuschheit ist eine der Lügen, die der Satan am lautesten herausposaunt. Das ist so, als würde man sagen: „Wir verschmutzen die Luft mit irgendwelchen gefährlichen Substanzen, wie wir wollen. Wenn ihr das nicht mögt, braucht ihr ja nicht zu atmen." Das unkeusche Verhalten eines Menschen enttäuscht und verletzt andere, vor allem die Familie, die Freunde und Gott.

Außerdem hat das Privatleben durchaus einen Einfluß auf die öffentliche Moral. Jeder Mensch stellt einen Faden im Gewebe der Gesellschaft dar. Wenn die meisten Fäden schwach und verderbt sind, wie können wir dann erwarten, daß das Tuch der Zivilisation ganz, stark und beständig bleibt?

Präsident Spencer W. Kimball hat warnend gesagt: „Die Erde kann ihr Leben ohne Ehe und Familie nicht rechtfertigen und auch nicht fortführen. Sexualität ohne Ehe ist bei allen Menschen, ob alt oder jung, vor dem Herrn ein Greuel, und es ist sehr traurig, daß so viele Menschen vor diesen erhabenen Wahrheiten die Augen verschließen."[3]

Selbst die geringfügigsten Entscheidungen für das Rechte haben potentiell großen Einfluß auf die Mitglieder der erweiterten Familie, auf die Klassenkameraden, auf die Gesellschaft und sogar auf die zukünftigen Nachkommen (siehe Deuteronomium 11:27; Matthäus 5:16; LuB 115:5). Der himmlische Vater hat uns die Entscheidungsfreiheit geschenkt, damit wir uns, indem wir uns richtig entscheiden, zu einer Fülle der Freiheit aufschwingen können und frei sind von Sünde, Kummer und Herzeleid – zu einer Fülle des Lebens (siehe Moroni 7:15; 2 Nephi 2:27).

Ein junges verlobtes Paar lernte etwas sehr Wichtiges darüber, wie es ihnen helfen konnte, die richtigen Entscheidungen zu treffen, wenn sie auf den Geist hörten. Sie brauchten vor der Heirat manchmal die Zeit, allein miteinander zu reden, ohne ihre Mitbewohnerinnen und ohne die Verwandten, bei denen er wohnte. Eines Abends fanden die beiden eine schöne Stelle, die etwa einen halben Kilometer von der Hauptstraße an einer wenig befahrenen Straße lag, direkt bei einem See. Sie wollten nur miteinander reden. Schon ein paar Sekunden nachdem er den Motor seines Autos ausgeschaltet hatte, spürten beide sehr eindringlich, wie der Geist ihnen eingab, daß sie dort nicht bleiben sollten. Er startete den Motor, und sie fuhren zu einer Stelle, wo mehr Menschen vorbeikamen.

„Wir haben nie erfahren, warum wir die Stelle verlassen sollten", sagt er, „aber wir sind froh, daß wir auf die Eingebung gehört haben. Was es auch gewesen sein mag, es hat uns geholfen, die Stimme des Geistes erkennen zu lernen, wenn wir in unserer Ehe und in unserem persönlichen Leben Weisung brauchen."

4. SITTLICHE SCHWÄCHE KANN MAN NUR MIT DER HILFE DES HERRN ÜBERWINDEN

Der Bischof war ratlos. Ein junger Mann, der mit der Versuchung zur Homosexualität rang, befolgte den Rat des Bischofs, zu beten, zu fasten, die heiligen Schriften zu studieren, sich in der Kirche zu engagieren und sich in Selbstbeherrschung zu üben, aber er rang immer noch sehr mit sich. Im Gespräch erfuhr der Bischof, daß der junge Mann an einer Gruppentherapie teilnahm. Es wurden dort keine Richtlinien vorgegeben, sondern, so erklärte der junge Mann, die Sitzungen bestanden meist

aus ausführlichen, langgezogenen Erörterungen des Problems. Der Bischof war bestürzt, das war so, „als ob das Feuer, das ich zu löschen versuche, ständig weiter geschürt wird", meinte er. In der Vergangenheit waren andere Mitglieder seiner Gemeinde durch Therapiesitzungen gestärkt worden. Worin lag der Unterschied?

Der Bischof sann im Lauf der Woche über das Problem nach und stieß auf die folgenden Worte von Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf: „Wenn man sich mit den Lehren auseinandersetzt, ändert sich das Verhalten schneller, als wenn man sich mit dem Verhalten auseinandersetzt. Die gedankliche Beschäftigung mit unwürdigem Verhalten kann zu unwürdigem Verhalten führen."[4] Außerdem las er die folgende Aussage von Präsident Ezra Taft Benson: „Der Herr wirkt von innen nach außen. Die Welt wirkt von außen nach innen. ... Das Evangelium ... ändert die Menschen, und diese ändern dann ihre Umwelt. Die Welt möchte das menschliche Verhalten formen, aber Christus kann die menschliche Natur ändern."[5]

Der Bischof spürte, wie der Geist ihn anleitete, und so schrieb er alles ab, was er in den Generalkonferenzansprachen aus den vergangenen 30 Jahren über Homosexualität finden konnte. Dann bat er den jungen Mann, diese Zitate im Rahmen seines Evangeliumsstudiums zu lesen. Eine Woche später sagte ihm der junge Mann: „Bischof, die Kraft, die Macht dieser Worte flößen mir den Willen ein, vorwärtszugehen, dazu den Wunsch, es besser zu machen. Ich habe diese Woche das Zeugnis erhalten, daß ich es schaffen kann."

Der Bischof lernte aus dieser Erfahrung, daß es keinen Ersatz gibt für die Macht des Erretters, Menschen zu helfen, daß sie sich von der Sünde abwenden, und daß man sich, um ein Menschenleben zu ändern, bei der Beratung darauf konzentrieren muß, daß die Grundsätze des Evangeliums beherzigt werden, und nicht auf das Reden über die Sünde.

Der Erretter gebietet uns, heilig zu sein, nicht weltlich. Aufgrund seiner irdischen Mission und seines Sühnopfers versteht er jede Prüfung, jede Versuchung, jede Krankheit und jede Sünde, die uns zu schaffen machen, völlig (siehe Alma 7:11-13). Wir stehen in unseren Prüfungen nicht allein da. Wer mit der Versuchung ringt, kann gewiß sein, daß er in Redlichkeit bis ans Ende ausharren kann, weil der Erretter uns Kraft und seine Gnade schenkt, um uns emporzuheben. Er ist unser Fürsprecher und ewiger Freund, „der weiß, daß der Mensch schwach ist und wie denen zu helfen ist, die in Versuchung geraten" (LuB 62:1).

5. SITTLICH REIN ZU BLEIBEN IST DER CELESTIALE MASSSTAB

Manchmal behindern wir unseren Fortschritt selbst und halten unsere minimalen Erwartungen für die höchsten Ziele. „Du sollst nicht die Ehe brechen" – das ist die Mindesterwartung des Herrn an unser Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen. Das höhere, das celestiale Gesetz lautet: „Du sollst deine Frau von ganzem Herzen lieben und sollst an ihr festhalten und an keiner anderen.

Und wer eine Frau ansieht, daß es ihn nach ihr gelüstet, der wird den Glauben verleugnen und den Geist nicht haben; und wenn er nicht umkehrt, soll er ausgestoßen werden." (LuB 42:22,23; siehe auch LuB 63:16.)

Eine Begebenheit aus den biblischen Apokryphen ist in diesem Zusammenhang sehr lehrreich. Es handelt sich um eine Begebenheit aus dem Leben der Susanna, in der uns auch der junge Prophet Daniel begegnet.[6] Susanna war eine keusche, gottesfürchtige und sehr schöne Frau. Zwei jüdische Älteste, die sie in ihrer Schlechtigkeit begehrten, lauerten ihr eines Tages allein auf und stellten sie vor eine schreckliche Entscheidung: entweder gab sie sich ihnen hin oder sie mußte sich gegen ihre Lüge von einem angeblichen Liebhaber verteidigen, den sie ihr andichten wollten. Sie wußte, daß die Strafe für letzteres der Tod war und daß die beiden Männer sie überwältigen konnten, wenn sie nicht nachgab. Aber sie sagte: „Es ist besser für mich, es nicht zu tun und euch in die Hände zu fallen, als gegen den Herrn zu sündigen." Dann schrie sie laut um Hilfe.

Als die Hilfe kam, erzählten die beiden Männer ihre häßliche Geschichte, und Susanna wurde zum Tod verurteilt. Aber Gott hörte das Beten dieser rechtschaffenen Frau und inspirierte Daniel dazu, die beiden Verschwörer zu entlarven. Das Todesurteil, das gegen Susanna verhängt worden war, wurde nun an den beiden vollstreckt.

Wie im Fall der beiden korrupten Führer wird letztlich das Strafgericht des Herrn über diejenigen kommen, die andere zum Opfer machen und die ihre moralischen Sünden zuzudecken suchen.

Unser himmlischer Vater hat uns Entscheidungsfreiheit geschenkt, damit wir uns, indem wir die richtigen Entscheidungen treffen, von Sünde, Kummer und Herzeleid befreien und das Leben in Fülle erlangen können.

FOTO VON CRAIG DIMOND

6. SITTLICHE REINHEIT IST VIELLEICHT NICHT EINFACH, ABER SIE LOHNT SICH IMMER

Der Herr hat uns erklärt: „Ihr müßt beständig Tugend und Heiligkeit vor mir üben." (LuB 46:33.) Ob wir alleinstehend oder verheiratet sind, um Tugend zu üben, müssen wir ständig auf die seelischen Einflüsse in unserem Leben, auf unsere Umgebung und auf das, was wir tun, achtgeben. Die meisten jungen Heiligen der Letzten Tage bekommen bestimmte Warnungen in bezug auf den Umgang mit Jungen beziehungsweise Mädchen mit: nicht zusammen in eine leere Wohnung gehen, schlechte Filme und Aktivitäten meiden usw. Genauso wissen die meisten verheirateten Menschen – und wenn sie zuhören, bestätigt der Geist ihnen das gewiß – daß es weise ist, nicht mit jemandem des anderen Geschlechts allein zu sein oder sich über Probleme (besonders über Eheprobleme) zu unterhalten, wenn sie mit dem anderen nicht verheiratet sind. Es ist sicherer, wenn man sich an solche Grenzen hält.

Wie ein Bischof den Jugendlichen in seiner Gemeinde riet: „Meint nicht, ihr wärt die Ausnahme zu diesen Regeln. Ich habe noch nie mit einem jungen Menschen gesprochen, der eine sittliche Übertretung begangen und einige dieser Regeln nicht mißachtet hatte. Regeln und Gebote befreien euch von dem Herzeleid und der Last der Sünde."

Die heiligen Schriften lehren: „Laßt euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen." (Galater 5:16.) Wenn wir diesen Rat befolgen, erfüllen wir den Willen unseres Vaters. Präsident Benson hat bezeugt, „daß der Herr sich an der Keuschheit seiner Kinder erfreut (siehe Jakob 2:28). Hören Sie das, meine Brüder und Schwestern? Dem Herrn *gefällt* es nicht nur, wenn wir keusch sind – er *erfreut* sich an der Keuschheit."[7]

Der Satan dagegen trachtet danach, daß jeder Mensch elend ist, und er weiß, daß Unkeuschheit rasch dorthin führt. Aber ein jeder von uns kann entscheiden, was er tun will, wenn die Versuchung da ist. Die Heiligen der Letzten Tage, die sich vor allem wünschen, die Gebote des Herrn zu halten, die von dem Falschen, das sie tun, umkehren und im Glauben ihr Leben der Rechtschaffenheit zuwenden, werden sich, dank der Gnade Gottes, letztlich im celestialen Reich wiederfinden.

"Und weiter wünschte ich, ihr würdet den gesegneten und glücklichen Zustand derjenigen betrachten, die die Gebote Gottes halten. Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig, und wenn sie bis ans Ende getreulich aushalten, werden sie in den Himmel aufgenommen, so daß sie dann mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen. O denkt daran, denkt daran, daß dies wahr ist; denn der Herr Gott hat es gesprochen." (Mosia 2:41.) □

FUSSNOTEN

1. „The Law of Chastity", in *Brigham Young University 1987-88 Devotional and Fireside Speeches* (1988), 50.
2. „Sexuelle Reinheit", *Für eine starke Jugend* (1990), 15. Weitere Hilfen dazu, wie man mit jungen Menschen über das Thema Sexualität spricht, finden Sie in der Veröffentlichung *Für Eltern* (1987).
3. „God Will Not Be Mocked", *Ensign*, November 1974, 8.
4. „Kleine Kinder", *Der Stern*, Januar 1987, 15.
5. „Geboren aus Gott", *Der Stern*, Bericht von der 155. Herbst-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, 5.
6. Die hier erzählte Begebenheit ist eine freie Wiedergabe der Schilderung in Daniel 13 in der Einheitsübersetzung.
7. „The Law of Chastity", 50.


ILLUSTRIERT VON DILLEEN MARSH

DANKE, NORA!

Alba Stella Cañaveral Blandón

Als ich als JD-Leiterin in meinem Zweig berufen wurde, befürchtete ich, ich würde es nicht schaffen, zu den Mädchen eine enge Beziehung aufzubauen und ihnen zu helfen. Ich wußte, daß ich lernen mußte, geselliger zu werden und meine Schüchternheit zu überwinden.

Zuerst war ich überwältigt und wußte nicht, wie ich anfangen sollte. Einige der Mädchen in meinem Zweig, dem Zweig Simón Bolívar im Distrikt Valledupar in Kolumbien, waren nicht aktiv. Die kleine Gruppe aktiver Mädchen war nicht schwierig, aber sie schienen mir schwer zugänglich und ein bißchen gleichgültig. Ich befürchtete, daß nichts klappen würde.

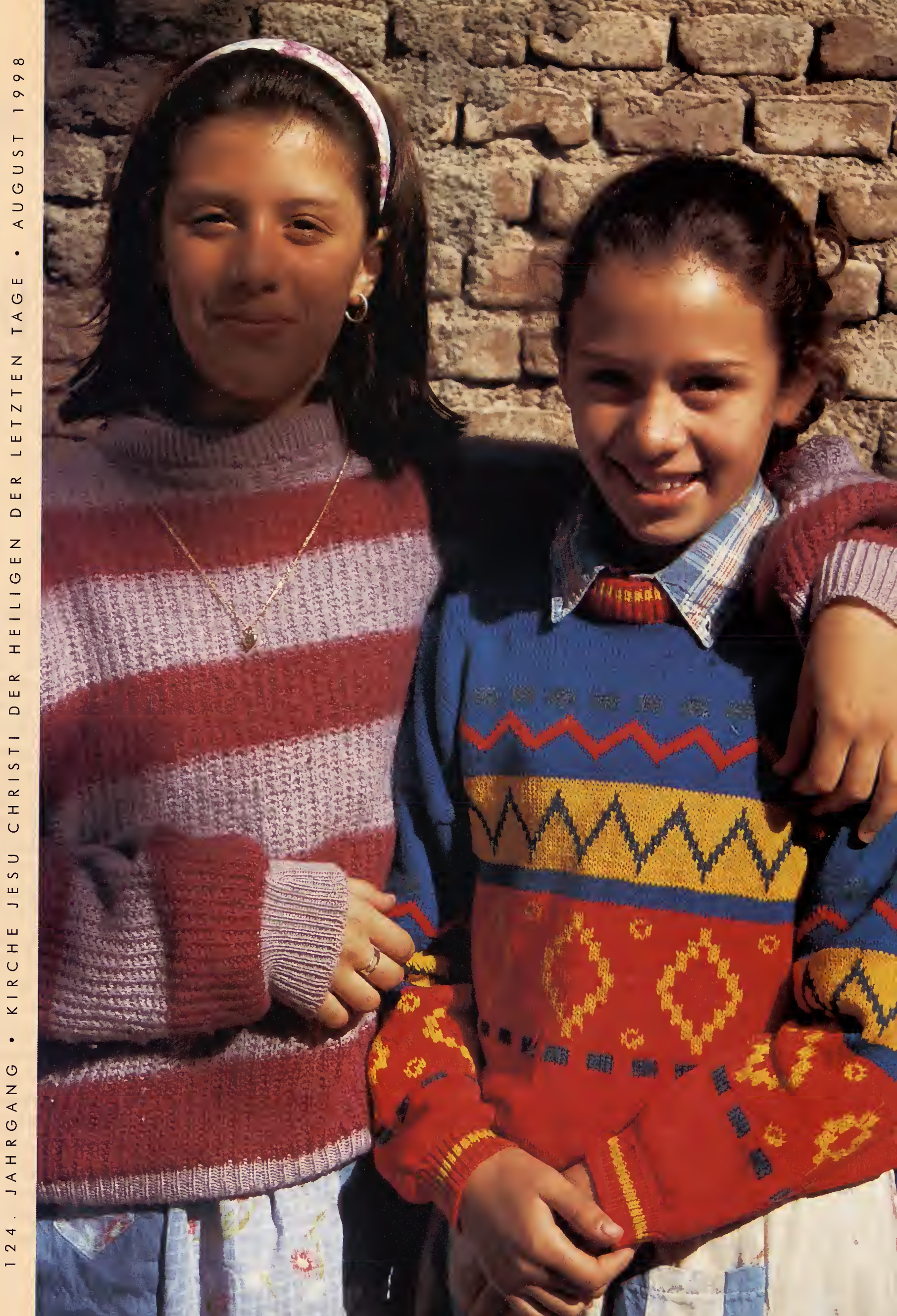
Dann kam kurz nach meiner Berufung eines Tages Nora, eins der Mädchen, auf mich zu, umarmte mich und sagte mir, sie sei glücklich, daß ich für sie und die übrigen Mädchen zuständig sei. Ich spürte in ihrer Umarmung die Liebe des Vaters im Himmel. Meine Zweifel wandelten sich zu Zuversicht, aus der Schüchternheit wurde Sicherheit, und meine Angst wandelte sich zu aufrichtiger Liebe für die Mädchen.

Ganz allmählich lernte ich, sie zu verstehen, sie zu akzeptieren, wie sie sind, und auf jedes einzelne Mädchen stolz zu sein. Ich gewann ihr Vertrauen, und sie akzeptierten mich, und das gab mir den Mut, mich auch um diejenigen zu kümmern, die weniger aktiv waren, und ihnen eine positivere Einstellung zur Kirche zu vermitteln.

Vor kurzem hat Nora die Auszeichnung für die Junge Dame erhalten. Sie hat ein festes Zeugnis vom Evangelium und unterstützt ihre kirchlichen Führer vorbehaltlos. Danke, Nora, daß du so wundervoll nach den Grundsätzen lebst, die das JD-Medaillon symbolisiert! □

KINDERSTERN

124. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 1998





VON FREUND ZU FREUND

ELDER JACK H GOASLIND

von der Präsidentschaft der Siebziger
Nach einem Interview mit Rebecca M. Taylor

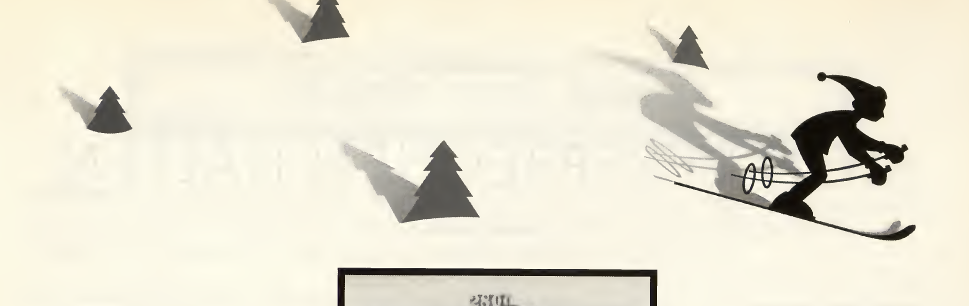
Ich habe mit fünf Jahren angefangen, Ski zu fahren, und diesen Sport habe ich immer geliebt. Viele Jahre habe ich mir gedacht: *Wäre es nicht wundervoll, in der Olympiamannschaft der Vereinigten Staaten Ski zu fahren!* Als ich dann alt genug war, auf Mission zu gehen, erhielt ich die Chance, als Ersatzmann für die US-Mannschaft mitzureisen.

Die Olympischen Spiele! Das war etwas, worauf ich seit Jahren hingearbeitet und wovon ich geträumt hatte. Zum Glück hatte ich einen sehr weisen Bischof, der gleichzeitig mein Vater war. Als ich ihn fragte: „Wäre die Familie auf mich genauso stolz, wenn ich für die Olympiamannschaft der Vereinigten Staaten Ski fahren würde, statt auf Mission zu gehen?", antwortete er: „Die Entscheidung hängt nicht von der Familie ab; das mußt du selbst wissen." Er forderte mich auf, darüber zu fasten und zu beten. Ich nahm seinen Rat an, und dann wußte ich auch, welche Entscheidung die richtige war: Ich sollte auf Mission gehen.

Ich wurde in die Westkanadische Mission berufen. Seit ich mich erinnern kann, weiß ich, daß die Kirche wahr ist, aber meine Mission hat mein Zeugnis noch mehr gefestigt und mir geholfen, es wirklich schätzen zu lernen. Meine Mission hat mein Leben geändert, und ich habe es nie bereut, daß ich diese Entscheidung getroffen habe.

Diese Erfahrung hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, immer das Rechte zu wählen, so wie es die Kinder heute in der PV lernen.

Ich hatte als Junge in meiner Gemeinde eine Gruppe von guten Freunden, und das war für mich ein Segen. Wir hatten viel Spaß miteinander. Sie waren alle gute Vorbilder. Einer von ihnen war Joel R. Garrett. Ich werde nie vergessen, daß er immer wegging, wenn jemand etwas sagte, was nicht in Ordnung war. Er trat immer für das Rechte ein, egal was die anderen denken mochten. Ich weiß noch, daß ich, wenn ich versucht war, etwas zu



tun, oft gedacht habe: *Joel Garrett würde das nicht tun.* Dann habe ich es auch nicht getan. Kinder, ihr müßt wissen, daß eure Freunde großen Einfluß auf eure Entscheidungen haben können. Wenn ihr euch die richtigen Freunde sucht, werden sie euch helfen, gute Entscheidungen zu treffen.

Ich bin dankbar für die Opfer, die die Pioniere für mich gebracht haben. Mein Urgroßvater, James Jack, hatte sich in Schottland zur Kirche bekehrt. Er reiste mit dem Schiff in die Vereinigten Staaten und dann über die Prärie ins Salt Lake Valley, wo er der Privatsekretär von Brigham Young wurde. Nach Präsident Youngs Tod diente James Jack auch anderen Propheten als Sekretär. Ich empfinde große Achtung vor meinem Urgroßvater. Er ließ sein behagliches Leben in Schottland zurück und reiste die weite Strecke nach Utah, wo das Leben für ihn sehr schwierig war. Ich bin dankbar für seinen Mut und seinen Glauben und besonders für seine Bereitschaft, alles zu tun, was im Dienst des Herrn von ihm verlangt wurde.

Kinder, ich hoffe, daß ihr alle wißt, was für ein besonderer Mensch ihr seid. Ihr seid mit Talenten auf diese Erde gekommen und mit der Fähigkeit, erfolgreich zu sein, wenn ihr euch anstrengt. Seid in den Entscheidungen, die ihr zu treffen habt, klug, und denkt immer daran, daß man dann wirklich glücklich wird, wenn man die Gebote hält und seinen Mitmenschen dient.

Eine der großen Segnungen, die ihr wie alle Kinder Gottes erhalten habt, ist das Beten. Ihr könnt jeden Tag mit dem himmlischen Vater sprechen und ihm für alles, was ihr habt, danken und ihn dann um das bitten, was ihr braucht. Ich möchte euch sagen, daß unser liebender himmlischer Vater euer Beten hört und daß er euch Antworten gibt und euch erhört und daß er euch hilft, immer das Rechte zu wählen. □

1. Elder Goaslind mit etwa fünf Jahren; 2. Mit etwa neun Monaten; 3. Mit neun Jahren, *links*, mit seinem Bruder Keith auf dem Schiff nach Catalina Island, Kalifornien; 4. Als Missionar in der Westkanadischen Mission; 5. Elder Goaslind mit seiner Frau, Gwen Bradford Goaslind.

MEIN VERSPRECHEN HALTEN

Sydney Reynolds

„Daß ihr mit ihm den Bund eingegangen seid, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichlicher über euch ausgieße." (Mosia 18:10.)



Was wißt ihr über Bündnisse? Ein Bund ist ein Versprechen, eine feierliche Vereinbarung. Wenn wir mit einem anderen einen Bund schließen, versprechen wir einander etwas. Wenn wir mit dem Herrn einen Bund schließen, wissen wir, daß er sich an das, was er uns verheißt, halten wird. Es ist sehr wichtig, daß auch wir tun, was wir dem Herrn in unserem Bund versprochen haben.

Es gibt in den heiligen Schriften viele Geschichten von Menschen, die mit dem Herrn einen Bund geschlossen haben. Kennt ihr die Geschichte von Noach? Zu Noachs Zeit waren die Menschen so schlecht, daß der Herr eine Flut schickte, um sie zu vernichten. Noach wurde geboten, eine Arche zu bauen, damit er seine Familie und von allen Tieren wenigstens zwei retten konnte. Nachdem die Erde durch die große Flut gereinigt worden war, schloß der Herr mit Noach einen Bund und verhieß ihm, die Erde werde nie wieder von einer solchen Flut heimgesucht werden. Als Zeichen dieses Bundes sandte Gott den Regenbogen. Wenn wir heute einen Regenbogen sehen, sollten wir an die Verheißung Gottes denken (siehe Genesis 9:9-17).

Auch das Volk Ammon (die Anti-Nephi-Lehier) schloß mit dem Herrn einen Bund. Es waren Lamaniten, die sich bekehrt hatten, als Ammon und seine Brüder ihnen das Evangelium verkündet hatten. Diese Menschen waren so dankbar, daß der Herr ihnen ihre Schlechtigkeit vergeben hatte, daß sie mit einem Bund gelobten, niemals wieder zu töten. Als Zeichen ihres Bundes vergruben sie ihre Schwerter, damit sie nie wieder in Versuchung gerieten, zu kämpfen. Sie hielten ihr Versprechen auch dann, als ihr Leben in Gefahr war, und der Herr segnete sie (siehe Alma 23 und 24).

Wir schließen mit dem himmlischen Vater einen Bund, wenn wir uns taufen lassen. Wir versprechen, den Namen seines Sohnes, Jesus Christus, auf uns zu nehmen und immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten. Für den Fall, daß wir unseren Teil des Bundes einhalten, ist uns verheißen, daß wir den Heiligen Geist immer mit uns haben – dann führt er uns, beschützt uns und tröstet uns. Wir werden auf wundervolle Weise gesegnet, wenn wir unser Versprechen gegenüber Gott, unseren Bund, einhalten!

ANREGUNGEN FÜR DAS MITEINANDER

1. Erzählen oder lesen Sie die Geschichte von Hanna, Eli und Samuel (siehe 1 Samuel 1 und 3). Legen Sie Nachdruck darauf, daß der Herr auch zu kleinen Kindern sprechen kann und daß sie ihn hören und ihm gehorchen können. Singen Sie „Ich suche den Herrn frühe", Kinderstern, März 1996, 13).

2. Erzählen Sie den Kindern von Josua, dem großen Propheten, der die Israeliten ins verheißene Land geführt hat (siehe den Leitfaden Primarvereinigung 6, *23. Lektion, 101-105). Als Josua alt war, rief er sein Volk zusammen und erinnerte es an das Wunderbare, das der Herr für sie alle getan hatte. Er forderte die Menschen auf, sich zu entscheiden, wem sie dienen wollten (siehe Josua 24). Fertigen Sie, um Nachdruck auf Josua 24:15 zu legen, die folgenden Wortstreifen an: „Entscheidet euch / heute [mit einem Bild von einer großen Sonne], / wem ihr dienen wollt: ... Ich aber und mein Haus [mit einem Bild von einem Haus und einer Familie], / wir wollen dem Herrn dienen [mit einem Bild des Erretters]." Bitten Sie fünf Kinder, die Wortstreifen hochzuhalten. Wiederholen Sie die Schriftstelle. Legen Sie Nachdruck darauf, wie wichtig es ist, daß wir uns „heute" dafür entscheiden, dem Herrn nachzufolgen.*

3. Zeichnen Sie einen großen Regenbogen, malen Sie ihn an, und schneiden Sie die einzelnen Farbstreifen aus. Legen Sie die Teile des Regenbogens vor dem Miteinander im Zimmer aus. Erklären Sie den Kindern, daß sie die Teile suchen und Ihnen bringen sollen. Bitten Sie jedes Kind, das ein Teil findet, etwas über die Geschichte von Noach zu erzählen, und befestigen Sie sein Teil dann an einer Flanelltafel oder anderen Tafel, bis der Regenbogen fertig ist. Singen Sie „Bei meiner Taufe", (Kinderstern, *Juni 1994, 12). Fragen Sie die Kinder, was alles dazu gehört, wenn sie brav sein wollen.* ☐

ZEICHEN EINES BUNDES

ANLEITUNG: Lies alle angegebenen Schriftstellen. Zieh eine Linie von der Schriftstelle zu dem dazugehörigen Bild; mal die Bilder dann an. Auch wir können mit dem Herrn wichtige Bündnisse schließen. Kreise die Bilder ein, die Bündnisse darstellen, die du eingehen kannst oder die der himmlische Vater bereits mit dir geschlossen hat.

Genesis 9:12-15	Mosia 18:8-13	Josua 24:15,24-27	LuB 20:75-79



ILLUSTRIERT VON TADD R. PETERSON

Erzählung

CHRISSYS LIED

Heidi Klumb
ILLUSTRIERT VON JULIE F. YOUNG

Der Duft der Lasagne erfüllte die Küche, als Chrissys Familie sich an den Tisch setzte. Chrissy neigte still den Kopf, während ihr Vater betete. Nach dem Gebet teilte Mutter die Lasagne aus, während Vater fragte, was sie an dem Tag in der Kirche gelernt hatten.

Greta und Roger, Chrissys ältere Geschwister, hatten etwas über Emma Smith, die Frau des Propheten Joseph, gehört. Sie sagten, Jesus Christus habe Emma eine „Auserwählte" genannt.

Chrissy fragte: „Was ist eine Auserwählte?"

Der Vater erklärte: „Eine Auserwählte ist eine Frau, die vom himmlischen Vater dafür erwählt worden ist, ein bestimmtes Werk zu verrichten."

Chrissy lächelte, denn sie mochte Emma Smith und freute sich, daß Jesus Christus sie eine Auserwählte genannt hatte. Chrissy wußte, daß Emma eine sehr mutige Frau gewesen war.

Als Chrissy mit dem Erzählen an der Reihe war, war ihr Lächeln wie fortgeblasen, und ihre Augen standen voll Tränen. Sie schluchzte: „Ich wollte, ich müßte sonntags auch nur zwei Lieder singen, so wie meine Freundin Jaimey in ihrer Kirche. Ich will nicht mehr in der PV singen."

„Du hast doch sonst immer so gerne gesungen", meinte ihre Mutter. „Was ist passiert?"



„Eric hat gesagt, ich singe zu laut. Er findet Singen albern."

Die Mutter stand auf und verließ die Küche. Kurz darauf kam sie mit dem Buch Lehre und Bündnisse in der Hand zurück. Nachdem sie die Schriftstelle, die sie gesucht hatte, gefunden hatte, fragte sie Chrissy: „Wußtest du, daß Emma Smith vom Herrn eine extra für sie bestimmte Offenbarung erhalten hat?" Chrissy schüttelte den Kopf. „Ja", fuhr ihre Mutter fort. „Abschnitt 25 in Lehre und Bündnisse ist eine Offenbarung an Emma, und dort sagt Jesus Christus ihr etwas ganz Besonderes."

„Wird sie deshalb eine Auserwählte genannt?"

„Ja, das stimmt. Da steht auch etwas von einer Berufung, die Emma bekommen hat. Wußtest du, daß er sie gebeten hat, das allererste Gesangbuch für die Kirche zusammenzustellen? Er wußte, daß sie das gut konnte – Kirchenlieder aussuchen, die die Heiligen singen sollten. Nachdem der Herr ihr gesagt hatte, daß sie das Gesangbuch zusammenstellen sollte, hat er ihr noch etwas ganz Besonderes über das Singen gesagt. Möchtest du hören, was er gesagt hat?"

Chrissy nickte, und ihre Mutter las Vers 12 vor: „‚Denn meine Seele erfreut sich am Lied des Herzens; ja, das Lied der Rechtschaffenen ist ein Gebet zu mir, und es wird ihnen mit einer Segnung auf ihr Haupt beantwortet werden.'" Die Mutter legte das Buch nieder und fragte alle am Tisch: „Wer weiß, was dieser Vers bedeutet?"

Roger lächelte. „Das bedeutet, daß Jesus Christus uns gerne singen hört."

„Richtig, Roger", sagte der Vater. „Es bedeutet auch, daß ein Lied wie ein Gebet sein kann. Wir sind beim Beten immer andächtig, weil wir mit unserem himmlischen Vater sprechen. Ein Kirchenlied ist wie ein Gebet, deshalb ist es wichtig, daß wir von ganzem Herzen singen."

Chrissy lächelte; sie dachte daran, daß Emma Smith Jesus gehorcht hatte und daß er sich darüber gefreut hatte. Sie dachte an Eric und die Gemeinheiten, die er gesagt hatte. Sie beschloß, wie Emma zu sein und den Mut zu haben, das Rechte zu tun. „Ich kann es gar nicht erwarten, bis ich nächsten Sonntag wieder zur Kirche gehen kann", sagte sie laut. „Ich werde von ganzem Herzen singen, ich möchte, daß Jesus sich freut." □



GLAUBENSARTIKEL MEMORY

Corliss Clayton/Illustriert von Beth Whittaker

1

Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an



2

Wir glauben, daß der Mensch für seine eigenen Sünden bestraft werden wird und



3

Wir glauben, daß dank dem Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem



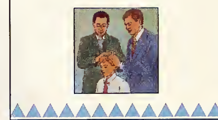
4

Wir glauben, daß die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: erstens der Glaube an den Herrn Jesus Christus; zweitens die Umkehr;



5

Wir glauben, daß man durch Prophezeiung und das Händeauflegen derer,



6

Wir glauben an die gleiche Organisation, wie sie in der Urkirche bestanden hat,



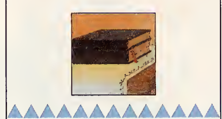
7

Wir glauben an die Gabe der Zungenrede, Prophezeiung, Offenbarung,



8

Wir glauben, daß die Bibel, soweit richtig übersetzt, das Wort Gottes ist;



9

Wir glauben alles, was Gott offenbart hat, und alles, was er jetzt offenbart; und



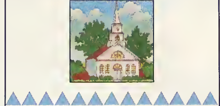
10

Wir glauben an die buchstäbliche Sammlung Israels und die Wiederherstellung der Zehn Stämme, daß Zion (das Neue Jerusalem) auf dem amerikanischen Kontinent errichtet werden wird,



11

Wir beanspruchen für uns das Recht, Gott den Allmächtigen zu verehren, wie es uns das Gewissen gebietet, und



12

Wir glauben, daß es recht ist, einem König oder Präsidenten oder Herrscher, einer Obrigkeit untertan zu sein und



13

Wir glauben, daß es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ja, wir können sagen, daß wir der Ermahnung des Paulus folgen – wir glauben alles,



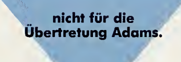
ANLEITUNG

Trenn Seite 8 und 9 sorgfältig aus der Zeitschrift heraus. Kleb sie auf dünne Pappe oder auf festes Tonpapier, und schneide die Karten aus. Für das Spiel legt man die Karten mit der Oberseite nach unten auf den Fußboden oder auf einen Tisch und mischt sie. Die Mitspieler dürfen der Reihe nach jeweils zwei Karten aufdecken und versuchen, dabei die beiden passenden Hälften eines Glaubensartikels zu finden. Wenn die beiden Karten zusammenpassen, liest der Spieler den ganzen Glaubensartikel vor und behält die beiden Karten. Sieger ist der Spieler mit den meisten Karten.

seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist.



nicht für die Übertretung Adams.





sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen.



drittens die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung; viertens das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes.



die Vollmacht haben, von Gott berufen werden muß, um das Evangelium zu predigen und seine heiligen Handlungen zu vollziehen.



nämlich Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw.



der Visionen, der Heilung, Auslegung der Zungen usw.



wir glauben auch, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist.



wir glauben, daß er noch viel Großes und Wichtiges offenbaren wird, was das Reich Gottes betrifft.



daß Christus persönlich auf der Erde regieren wird und daß die Erde erneuert werden und ihre paradiesische Herrlichkeit empfangen wird.



wir gestehen allen Menschen das gleiche Recht zu, mögen sie verehren, wie oder wo oder was sie wollen.



den Gesetzen zu gehorchen, sie zu achten und für sie einzutreten.



wir hoffen alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können. Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.





GESCHICHTENZEIT IN GALILÄA, VON DEL PARSON

Eine junge Missionarin

DeAnne Walker

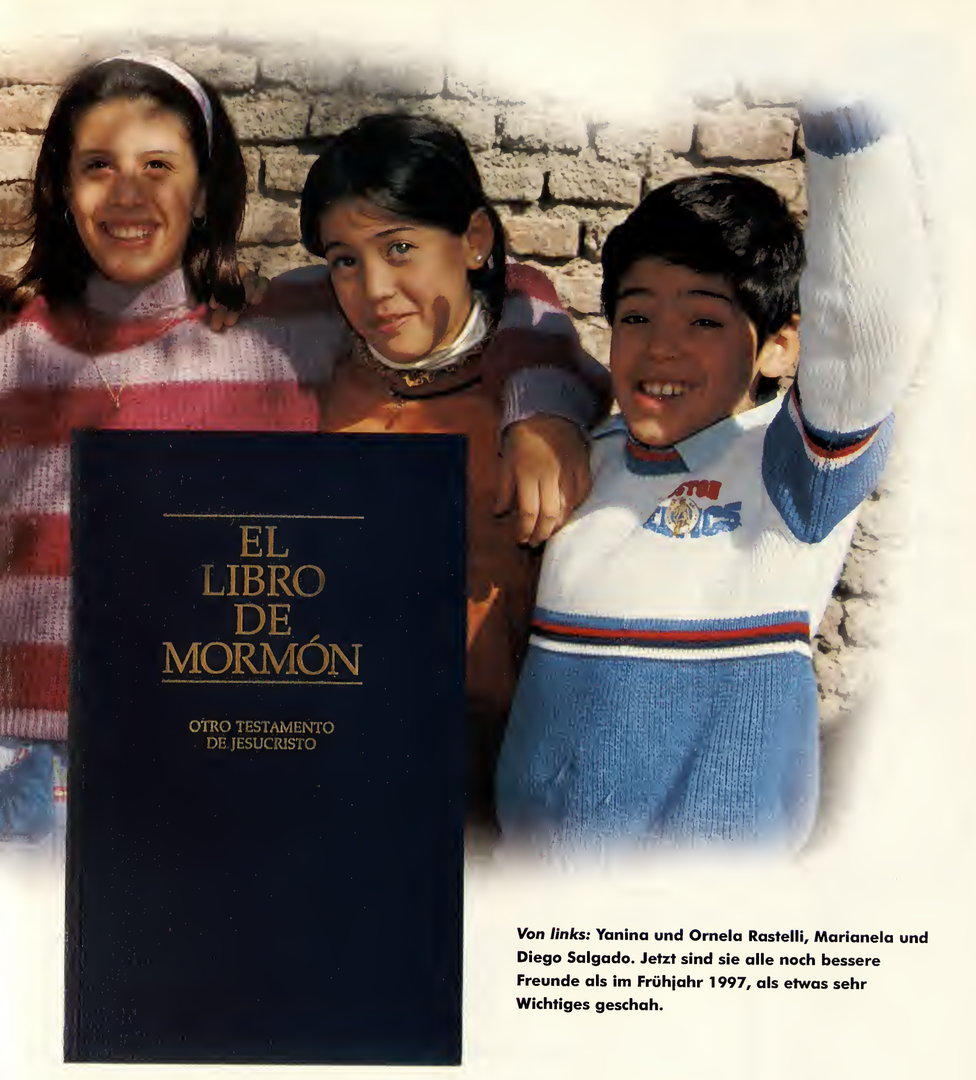
Yanina Rastelli und Marianela Salgado leben in Godoy Cruz in Argentinien. Sie sind beide neun Jahre alt, und sie sind schon lange miteinander befreundet. Aber jetzt sind sie noch bessere Freundinnen als vor anderthalb Jahren. Im Frühjahr 1997 ist nämlich etwas sehr Wichtiges geschehen.

Marianela war zum Spielen zu Yanina und ihrer elfjährigen Schwester Ornela gekommen. Marianela war schon oft zu den Rastellis gekommen, aber an jenem Tag, während die Mädchen in der Küche saßen und redeten, fing Marianela an, Fragen zu stellen – über die Kirche, über das Buch Mormon und über die Taufe. Marianela wußte schon lange, daß Yanina und Ornela Mitglieder der Kirche waren, aber jetzt fragte sie zum ersten Mal danach.

Yanina und ihre Schwestern beantworteten Marianelas Fragen so gut sie konnten und waren wirklich überrascht, als sie fragte, ob sie ein Buch Mormon haben könne, um darin zu lesen. „Ich holte mein Buch Mormon und bot ihr an, sie könne es sich ausleihen", sagt Yanina. „Ich dachte, sie würde es nach Hause mitnehmen und später lesen, aber als Ornela und ich zum Spielen nach draußen gingen, wollte Marianela nicht mitkommen. Sie wollte sich hinsetzen und sofort in dem Buch lesen."

Zwei Wochen ging Marianela mit Yanina zur Kirche, dann erklärte sie Yanina, sie wolle sich taufen lassen. „Ich wußte nicht, was ich sagen sollte", erzählt Yanina. „Deshalb habe ich meine Mutter um Rat gefragt." Yaninas Mutter meinte, Marianela solle erst einmal mit ihrer Mutter reden. Yanina und Ornela gingen mit und halfen Marianela, ihrer Mutter von der Kirche zu erzählen. Marianela erzählte ihrer Mutter auch, daß sie sich taufen lassen wollte.

Bald danach kamen die Missionare zu Marianelas Familie. Sie wußten nichts von ihr und ihrem Wunsch, sich taufen zu lassen. Als sie nach ihrem kurzen Besuch wieder gehen wollten, sagte Marianelas Mutter: „Also, meine Tochter möchte sich gerne in Ihrer Kirche taufen lassen." Das war eine große Überraschung für die Missionare – sie freuten sich sehr, von Marianela zu hören, die die Kirche bereits kannte und darauf wartete, sich taufen lassen zu können.



Von links: **Yanina und Ornela Rastelli, Marianela und Diego Salgado. Jetzt sind sie alle noch bessere Freunde als im Frühjahr 1997, als etwas sehr Wichtiges geschah.**

Die Missionare unterwiesen die Familie im Evangelium, und später beschlossen auch Marianelas Mutter und ihr zehnjähriger Bruder Diego, sich taufen zu lassen. Marianelas Mutter bat Yanina, bei der Taufe Zeugnis zu geben, weil Yanina der Familie Salgado geholfen hatte, die Kirche kennenzulernen.

„Als ich aufstand, um Zeugnis zu geben, fing ich an zu weinen", erzählt Yanina. „Aber ich war sehr glücklich – ich glaube, alle, die da waren, konnten den Geist spüren. Ich bin so froh, daß Marianela, Diego und ihre Mutter jetzt Mitglieder der Kirche sind." □


AUSZUG AUS SCHAFAN BRINGT JOSCHIJA DIE SCHRIFTROLLEN, VON ROBERT T. BARRETT

JOSCHIJA: ER GLAUBTE AN DIE HEILIGEN SCHRIFTEN

Vivian Paulsen

Joschija war erst acht Jahre alt, als er König von Juda wurde. Sein Vater war ein sehr schlechter König gewesen, aber Joschija beschloß, rechtschaffen zu leben. Als er schon mehrere Jahre König war, ließ er den Tempel instandsetzen. Dabei wurde dann das Gesetzbuch (die heiligen Schriften) gefunden. Der Hohepriester ließ es zum König bringen, der es gründlich studierte. Er weinte, als ihm klar wurde, daß sie Götzen angebetet hatten. Er ließ die Götzenbilder zerstören.

Der Herr sah, daß Joschija gern gehorsam sein und nach den heiligen Schriften leben wollte. Er verhieß Joschija, Jerusalem werde zwar eines Tages wegen der

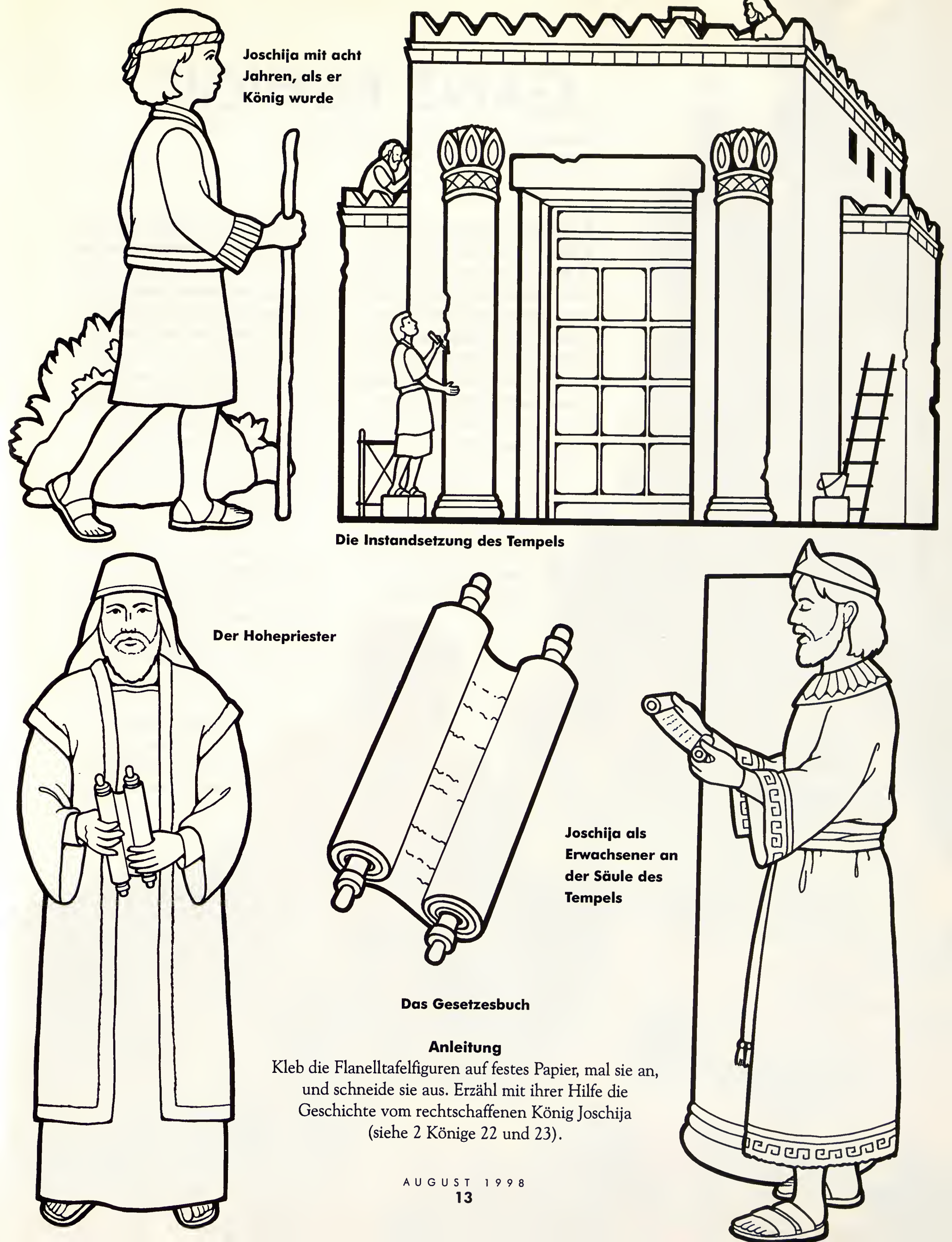




Schlechtigkeit seiner Bewohner zerstört werden, aber das solle nicht während der Regierung von König Joschija geschehen.

König Joschija ließ alle sich vor dem Tempel versammeln. Er stellte sich dort neben eine Säule und las seinem Volk aus dem Gesetzbuch vor. Dann ließ er sein Volk einen heiligen Bund mit dem Herrn schließen: „Er wolle dem Herrn folgen, auf seine Gebote, Satzungen und Gesetze von ganzem Herzen und ganzer Seele achten und die Vorschriften des Bundes einhalten, die in diesem Buch niedergeschrieben sind" (2 Könige 23:3). Alle waren damit einverstanden. Joschija bemühte sich sein Leben lang, nach den heiligen Schriften zu leben, und er lehrte sein Volk, das gleiche zu tun.

Nach seinem Tod blieb sein Volk dem Glauben zwar nicht treu, aber Joschija war ein so rechtschaffener Mensch, daß man von ihm sagte: „Es gab vor ihm keinen König, der so mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all seinen Kräften zum Herrn umkehrte und so getreu das Gesetz des Mose befolgte, und auch nach ihm war keiner wie er." (2 Könige 23:25.) □



Anleitung

Kleb die Flanelltafelfiguren auf festes Papier, mal sie an, und schneide sie aus. Erzähl mit ihrer Hilfe die Geschichte vom rechtschaffenen König Joschija (siehe 2 Könige 22 und 23).

„GANZ RUHIG!"

Wie Job Abram Goldrup es Ray Goldrup erzählt hat

(Nach einer wahren Begebenheit)

ILLUSTRIERT VON DICK BROWN



Ich heiße Job Abram Goldrup. Als ich vier Jahre alt war und mein älterer Bruder Matt sechseinhalb, nahm Papa uns zum Zelten an den Blue Lake, einen See in Nordkalifornien, mit. Es war mitten in einem sehr heißen Sommer. Die meisten übrigen Seen in der Gegend hatten kaum Wasser und waren sehr schlammig, aber der Blue Lake war mit Wasser gefüllt.

Wir schliefen am Abend in Schlafsäcken auf der Erde, und Papa erzählte uns eine Geschichte. Ich weiß nicht mehr, wovon sie handelte, aber ich mochte den leisen Klang seiner Stimme und das Gefühl, das ich hatte, als wir da zusammen an dem See im Wald waren. Ich fühlte mich geborgen und geliebt, und alles war aufregend. Der Mond warf seinen silbrigen Schein auf das Wasser, und ich hörte in den dunklen Bäumen, deren Äste im Wind schwankten, eine Eule schreien. Ich blickte noch lange auf den warmen, hellen Schein unseres Lagerfeuers. Es sorgte dafür, daß die Dunkelheit nicht so beängstigend war, genauso wie Papas Stimme.

Am Morgen machte Papa heißen Kakao; außerdem machte er ein paar Würstchen heiß. In dem Kakao schwammen kleine Zweige, weil Papa das Kakaopulver auf die Erde gefallen war und er es wieder hatte aufkratzen müssen. Das machte aber nichts. Papa sagte, wenn man in der freien Natur sei, müsse man auch etwas davon mitbekommen. „Außerdem", so meinte er, „reinigt

Dreck den Magen.“ Wir lachten bloß und tranken den Kakao. Es war ein komisches Frühstück, so als ob wir Frühstück und Abendessen vertauscht hätten, aber das gehörte beim Zelten mit Papa dazu.

Nach dem Frühstück mieteten wir ein Ruderboot und fuhren auf den See hinaus. Papa bestand darauf, daß wir orangefarbene Rettungswesten anzogen. Das machte überhaupt keinen Spaß, weil es schon sehr heiß war und ich in der Rettungsweste noch mehr schwitzte. Aber Papa sagte, so wie die Worte der Propheten für uns ein geistiger Schutz seien, seien die Rettungswesten ein zeitlicher Schutz.

Ich verzog mürrisch das Gesicht und wand mich, als wollte ich die Rettungsweste gleich wieder abschütteln.

“Du hast wohl keine Lust, was, Joby?“ sagte Papa lächelnd und schüttelte den Kopf.

Ich wußte nicht so recht, was das alles sollte, verzog wieder das Gesicht und hielt die Hand hinunter in das kühle Wasser. Es fühlte sich gut an. Papas Rat eigentlich auch. Ich verstand zwar nicht immer alles, aber ich wußte, daß es bedeutete, daß er sich um mich und um meinen Bruder sorgte.

Das Boot drehte sich erst ein paarmal im Kreis, ehe Papa anfing, geradeaus zu rudern. Matt flüsterte mir zu, Papa könne wohl genauso gut rudern wie kochen.

Papa hörte uns und lachte. „Ich wollte mich erst ein bißchen umsehen“, sagte er.

Nach einer Weile kamen wir zu einer kleinen Insel fast am anderen Ufer des Sees. Ich fühlte mich wie ein Forscher, als Papa das Ruderboot zur Hälfte auf den steinigen Strand zog. Auf der Insel standen viele Bäume. Ein paar große waren schon vor langer Zeit am Strand ins Wasser gefallen, und am Strand lagen Baumstämme herum.

Es gab nur ein einziges Problem: Es war sehr heiß! Ich zog mir zwar das Hemd und die Schuhe aus, was ein bißchen besser war, und watete in dem seichten Wasser am Strand umher, um nach Steinen und kleinen Fischen zu suchen. Es half, aber es reichte nicht. „Papa“, bettelte ich. „Kann ich bitte die Rettungsweste ausziehen? Es ist so heiß, und das Wasser ist hier gar nicht tief. Es reicht mir nicht mal bis zu den Knien.“

Papa, der ein Stück vor uns den Strand entlangwatete, kratzte sich am Kopf und runzelte die Stirn. „Ich glaube, das geht, Joby“, sagte er schließlich. „Aber du darfst nicht ins tiefere Wasser gehen.“

Das versprach ich ihm, und Matt half mir, die Weste auszuziehen. Ich warf sie an den Strand. Es war herrlich, sie nicht mehr zu tragen! Mein Bruder und ich suchten weiter nach Steinen und Fischen unter der Wasseroberfläche. Matt drehte die Steine dabei mit einem Stock um, den er von unserem Lagerplatz mitgebracht hatte.

Ein paar Minuten später drehte Papa sich um, um nach mir und meinem Bruder zu sehen. Er schrie: „Wo ist Joby, Matt?“

Matt sah sich erschrocken um und sah dann wieder Papa an.









„Ich weiß nicht – gerade war er noch da."

Papa rannte aus dem Wasser und auf die Bäume zu. „Joby!" schrie er immer wieder in der Hoffnung, ich wäre zu den Bäumen hingegangen.

Auch Matt machte sich Sorgen. „Wo ist er, Papa?"

Papa antwortete nicht. Er lief ins seichte Wasser, wo Matt stand, und suchte das Wasser ab. Dann lief er am Strand entlang, erst in die eine Richtung, dann in die andere. Plötzlich blieb er stehen, schaute neben einem umgestürzten Baum in das seichte Wasser und schrie: „Joby!" Er stürzte sich ins Wasser und zog mich heraus!

Ich keuchte laut, als ich jetzt endlich wieder Luft holen konnte.

„Alles in Ordnung?" Papa sah mich mit Tränen in den Augen an.

Ich nickte. „Ich glaube, ich bin in ein Loch getreten. Ich hatte ein Gefühl wie eine Stimme, die mir sagte: ‚Ganz ruhig; dein Papa holt dich hier raus.' Da bin ich ganz ruhig geblieben. Ich habe mir einfach die dicken Baumwurzeln angeguckt und darauf gewartet, daß du mich findest."

Papa fing an, laut zu weinen. Er drückte mich so fest, als ob er mich nie wieder loslassen wollte. Ich wollte auch gar nicht, daß er mich wieder losließ. Ich fing auch an zu weinen.

Danach setzten wir uns alle auf einen Baumstamm am Strand, und Papa erklärte, was passiert war. Ich war wohl in ein Strudelloch getreten und hätte leicht ertrinken können. Aber weil der himmlische Vater liebevoll über mich gewacht hatte, war ich gerettet worden. Papa erklärte, das Gefühl, das wie eine Stimme war, sei der Heilige Geist gewesen, der mir gesagt hätte, was ich tun sollte. Ich weiß, daß das wahr ist, weil ich deutlich gespürt habe, daß Papa mich finden würde. „Wenn du Angst bekommen hättest", sagte Papa, „hättest du Wasser geschluckt und wärst vielleicht ertrunken."

Ich werde den Tag niemals vergessen – wie ich Papa bei seiner Geschichte zugehört habe, wie wir am Lagerfeuer geschlafen haben, wie wir die Würstchen gegessen und den Kakao voller kleiner Zweige getrunken haben, wie wir an dem heißen Tag durch das kühle Wasser gewatet sind. Aber vor allem werde ich das Erlebnis mit dem Heiligen Geist nicht vergessen. Es hat mich daran erinnert, wie nahe er uns ist – so nahe, wie Papa immer sagte, wie das Amen am Ende eines Gebets. □



„DER GEIST, DER BEWEGT, GUTES ZU TUN“

Kurz nach dem Tod des Propheten Joseph Smith hatte Präsident Brigham Young einen Traum, in dem der Prophet ihn anwies: „Sagt den Menschen, sie sollen demütig und treu sein und darauf achten, daß sie sich nicht von der sanften, leisen Stimme abwenden; sie wird sie lehren, was sie tun und wohin sie gehen sollen; sie wird die Frucht des Gottesreichs hervorbringen.“ (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young* [1997], 41.)

In den heiligen Schriften finden wir den gleichen Auftrag: „Setze dein Vertrauen in den Geist, der dazu bewegt, Gutes zu tun – ja, rechtschaffen zu handeln, demütig zu wandeln, gerecht zu richten – , denn das ist mein Geist. ... [Mein Geist] wird dir den Verstand erleuchten, und er wird dir die Seele mit Freude erfüllen.“ (LuB 11:12,13.)

GOTT SENDET SEINEN GEIST

Allen, die sich haben taufen lassen, ist geboten worden, die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen. Allerdings hängt es, wie Präsident Brigham Young erklärt hat, von „der Weisheit Gottes und unserer Glaubenstreue“ ab, ob wir diese Gabe tatsächlich empfangen (siehe *Lehren*, 67).

Wie sollen wir dann leben, damit wir uns vom Heiligen Geist beeinflussen lassen können? Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf hat dazu bestimmte Richtlinien genannt, nämlich: „(1) das Bemühen, die Gebote Gottes ehrlich und aufrichtig zu halten, (2) für die göttliche Botschaft geistig empfänglich sein, (3) in demütigem, inbrünstigem Gebet bitten und (4) sich in unerschütterlichem Glauben bemühen“ (*Ensign*, Mai 1980, 14). Gott sendet den Heiligen Geist so, wie er es für richtig hält; wir müssen allerdings den Rat von Elder Faust befolgen und der Weisung des Herrn vertrauen.

„RECHTSCHAFFEN ZU HANDELN, DEMÜTIG ZU WANDELN, GERECHT ZU RICHTEN“

Ein Tempelpräsident erklärte einmal einer Gruppe junger Menschen, die den Tempel besuchte: „Nach eurer Taufe wurde euch gesagt, ihr solltet den Heiligen Geist empfangen, was bedeutet, daß der Heilige Geist euch führt und segnet, wenn ihr würdig seid. Wenn jemand sich euch widersetzt oder euch Schaden zufügt, könnt ihr diesen Widerstand durch den Einfluß des Heiligen Geistes überwinden.“



Kurz darauf fiel dem Präsidenten ein schluchzendes junges Mädchen auf. Sie erklärte, ihre Mutter sei gegen ihre Aktivität in der Kirche und sie sei böse gewesen, als sie zum Tempel gefahren sei. „Ich faste, seit ich von zu Hause weggegangen bin, um hier im Tempel eine Anleitung und die Kraft zu erhalten, die ich brauche, um den Widerstand meiner Mutter zu überwinden. Ich wäre fast schon enttäuscht worden. Aber jetzt, im letzten Augenblick, haben Sie mir den Schlüssel genannt. ... Ich werde meine Mutter unter den Einfluß des Heiligen Geistes bringen.“

Ein paar Wochen danach erhielt der Tempelpräsident einen Brief. Das Mädchen erklärte, die Mutter sei immer noch böse gewesen, als sie nach Hause gekommen sei. Sie schrieb: „Früher hatte ich mich immer gewehrt, aber diesmal ging ich auf sie zu und legte den Arm um sie. ... Ich erzählte ihr, wie wundervoll es im Tempel gewesen war. Und zu meiner Überraschung brach Mutter in Tränen aus und bat mich um Verzeihung.“ (In *The Teachings of Harold B. Lee*, Herausgeber Clyde J. Williams [1996], 96f.)

Der Heilige Geist hatte dieses Mädchen dazu gebracht, „rechtschaffen zu handeln, demütig zu wandeln, gerecht zu richten“. Wir können auf ähnliche Weise gesegnet werden, wenn wir unser „Vertrauen in den Geist [setzen], der dazu bewegt, Gutes zu tun“.

- *Wie können wir uns eifriger um den Geist des Herrn bemühen?*
- *Wie hat der Geist des Herrn Ihnen schon den Verstand erleuchtet?* □



FOTO VON WELDEN ANDERSEN; SITUATION NACHGESTELLT

ICH HABE EINE FRAGE

WIE KANN ICH ERREICHEN, DASS MEINE FAMILIE GLÜCKLICHER IST UND DER GEIST BEI UNS ZU HAUSE IST?

Ich mache mir Sorgen um meine Familie. Es ist schwer, meine Brüder dazu zu bewegen, in die Kirche zu gehen, und meine ältere Schwester ist nicht aktiv. Sie erweisen meinen Eltern nicht viel Respekt. Wie kann ich erreichen, daß meine Familie glücklicher ist und der Geist bei uns zu Hause ist?

Die Antworten sollen helfen und einen tieferen Einblick vermitteln, sind aber nicht als offizielle Darlegung der Lehre der Kirche gedacht.

UNSERE ANTWORT

Eine der wichtigsten Möglichkeiten zu helfen besteht darin, daß du dich immer bemühst, das zu tun, wovon du weißt, daß es richtig ist. Streng dich an, die Gebote zu halten, und sei den übrigen Mitgliedern deiner Gemeinde beziehungsweise deines Zweigs nah. Geh immer zum Seminar. Mach bei den Jugendaktivitäten in der Kirche mit, auch wenn du allein hingehen mußt. Hör nicht auf, am Sonntag zur Kirche zu gehen und das Abendmahl zu nehmen. Deine Geschwister versuchen vielleicht, dich dazu zu überreden, zusammen mit ihnen etwas anderes zu unternehmen, aber sie müssen sehen, daß dir die Kirche wichtig ist. Gib ihnen ein gutes Beispiel, indem du das tust, wovon du weißt, daß es richtig ist, auch wenn das nicht einfach ist.

Hüte dich bei deinem Bemühen, die richtigen Entscheidungen zu treffen, vor Selbstgerechtigkeit, auch vor Überheblichkeit. Achte auf die guten Eigenschaften der Mitglieder deiner Familie und zeig ihnen, daß du sie von Herzen liebhast und dankbar für sie bist. Gib ihnen Zeugnis, wenn sich die Möglichkeit bietet, auch wenn nur deine Eltern zuhören. Es wird sie trösten, wenn sie wissen, daß du ein Zeugnis hast, während sie darum ringen, den übrigen Mitgliedern der Familie zu helfen, auch ein Zeugnis zu bekommen.

Eine wichtige Eigenschaft, um die du dich bemühen solltest, ist Geduld. Auch wenn du ein Vorbild bist, kümmern sich die Menschen, die dir wichtig sind, vielleicht nicht darum und sind auch lange nicht bereit, sich zu ändern. Es dauert vielleicht ein Leben lang – oder noch länger.

Wenn jemand dir sagen würde, daß deine Geschwister zu den vollen Segnungen der Kirche zurückkehren würden, wenn du in den nächsten 10 Jahren alles tätest, um nach dem Evangelium zu leben, wärst du dann dazu bereit? Ja, gewiß. Nimm einfach an, daß du genau das tust. Du bist ein Vorbild, du bist liebevoll und respektvoll, und du lernst – um selbst errettet zu werden und zum Nutzen deiner Familie – alles über den Erretter, was du nur kannst. Wie lange es dauert, damit sich deine Anstrengungen auf deine Familie auswirken, ist nicht so wichtig. Glaub einfach daran, daß der Herr das Seine tut, wenn du tust, was du kannst.

Am wichtigsten ist es, daß du nicht vergißt, daß du nicht allein bist. Deine Eltern, die übrigen Mitglieder deiner Familie, die Mitglieder und Führer der Kirche und andere gute Menschen werden dir helfen. Auch von der wichtigsten Stelle wirst du Hilfe erhalten – vom himmlischen Vater und von seinem Sohn, Jesus Christus.

ANTWORTEN UNSERER LESER

Wenn wir im Geist des Fastens und Betens Tempelarbeit verrichten, kann das dazu beitragen, daß unsere Familie gläubiger wird. Im Tempel nahen wir uns dem Vater im Himmel.

Einmal sind meine Mutter und ich unter großen Opfern zum Tempel gefahren. Dort haben wir viel für unsere Familie gebetet, vor allem für meinen jüngeren Bruder, der seit fünf Jahren nicht mehr in der Kirche aktiv war. Als wir wieder nach Hause kamen, erfuhren wir, daß in dem Augenblick, als wir im Tempel gebetet hatten, mein Bruder die Vollzeitmissionare gebeten hatte, ihm und seinem Freund zu helfen, ein besseres Leben zu führen. Im Laufe der Zeit konnte er seinen Freund dann taufen, und jetzt bereiten beide sich auf eine Mission vor.



Celeste Mongi, Zweig Los Olmos, Distrikt Villa María, Argentinien

Ich bin eins von 13 Kindern einer Familie in der Kirche, die ähnliche Probleme hatte. Wir haben uns vor 14 Jahren taufen lassen, und im Laufe der Jahre sind einige meiner Geschwister weniger aktiv geworden. Viele erwiesen unseren Eltern wenig oder gar keine Achtung.

In meiner Familie hat eine große Veränderung stattgefunden, als meine jüngste Schwester nach einem Unfall starb. Damals wurde uns klar, daß wir uns ändern mußten, wenn wir einmal als ewige Familie zusammensein wollen. Fünf meiner weniger aktiven Geschwister fingen wieder an, zur Kirche zu gehen, unsere Einstellung zueinander und zu unseren Eltern wurde wesentlich besser, und wir stritten nicht mehr soviel. Wir haben an einem Seminar zur Vorbereitung auf den Tempel teilgenommen, das mein Schwager geleitet hat, und fünf Monate nach dem Unfall meiner Schwester wurden wir als Familie für Zeit und Ewigkeit gesiegelt.

Hoffentlich brauchst du nicht etwas so Drastisches wie einen Todesfall in deiner Familie, damit der Wunsch, sich zu ändern, da ist. In jeder Familie kann es mehr Liebe geben, wenn jeder sich darum bemüht, daran mitzuarbeiten, daß die Familie glücklich ist. Der Herr hat den Kindern genauso wie den Eltern die Verantwortung dafür übertragen, daß in der Familie Einigkeit herrscht. Wenn wir herzlich, liebevoll, verständnisvoll und rücksichtsvoll sind, wenn wir miteinander reden und miteinander beten, singen und arbeiten, rückt die Familie näher zusammen. Wir müssen bereit sein, unsere Zeit zu opfern, um die Familie stark zu machen, um miteinander zu reden, einander zuzuhören, liebevoll über unsere Gefühle zu sprechen, nicht zu urteilen, Vertrauliches nicht auszuplaudern und Geduld zu üben.



Eder José Lagemann, Gemeinde Parque Ouro Fino, Pfahl Sorocaba Trujillo in Brasilien

Ich habe auf Mission gelernt, in den heiligen Schriften nach konkreten Antworten zu suchen, die Menschen helfen, die die Kirche untersuchen. Die gleiche Methode funktioniert auch mit den Mitgliedern unserer Familie. Außerdem werden wir selbst glücklicher, und unsere geistige Gesinnung wächst, wenn wir jeden Tag in den heiligen Schriften lesen, und etwas von diesem Geist teilt sich auch den Menschen um uns herum mit.



Elder Amador Braulio Torres Juárez, Mexiko-Mission Mexiko City Nord

Mein Vater, ein Bruder und eine Schwester sind weniger aktiv, und manchmal unterstützen sie diejenigen in der Familie, die aktiv sind, nicht. Ich finde zwei Verheißungen tröstlich. In meinem patriarchalischen Segen wurde mir gesagt, ich könne meine Familie durch Beten und Liebe stärken, und die Generalautoritäten haben gesagt, wenn wir regelmäßig im Buch Mormon lesen, fördert das die Liebe und Eintracht in unserer Familie (siehe „Das Buch Mormon – der Schlußstein unserer Religion", *Der Stern*, Januar 1987, 3).

Ich bezeuge, daß das Beten, die Liebe und das Lesen im Buch Mormon in meiner Familie bereits eine positive Veränderung bewirken.



Valéria Cristina de Souza Ferraz, Gemeinde Rio Doce 1, Pfahl Olinda Paulista in Brasilien

Wir können unsere Familie durch das Familiengebet, das Lesen in den heiligen Schriften, den Familienabend und den Familienrat zusammenhalten. Stärk die Einigkeit bei euch, indem du deinen Eltern und Geschwistern Liebe

und Freundlichkeit erweist, indem du vergebungsbereit bist und indem du mit ihnen geduldig bist.

Erwarte nicht, daß die Beziehungen in deiner Familie über Nacht vollkommen werden. Fortschritt macht man, indem man sich auf die Kleinigkeiten konzentriert, indem man schrittweise zum nächsten Tag übergeht. Gott wird dich und deine Familie in deinen Bemühungen segnen.



Veilomani Mapapalangi Lapu'aho, Gemeinde Nifai (tonganisch), Pfahl Auckland Tamaki in Neuseeland

Ich bin seit fünf Jahren Mitglied der Kirche. Zuerst war ich in meiner Familie das einzige Mitglied; meine Frau war in einer anderen Glaubensgemeinschaft sehr aktiv. Jetzt haben zwei meiner Kinder sich taufen lassen, und meine Frau und ein drittes Kind nehmen die Missionarslektionen durch. Ich glaube fest daran, daß diese Segnungen dadurch zustande gekommen sind, daß ich gefastet und gebetet habe und daß ich in den Tempel gegangen bin. Ich ermahne dich, tu das gleiche und hab Geduld. Dein Wunsch wird dir vielleicht gerade dann erfüllt, wenn du es am wenigsten erwartest.



José Marcos García, Gemeinde Newark (spanisch), Pfahl Scotch Plains, New Jersey

Hilf deiner Familie, in Eintracht miteinander und mit dem Herrn zu leben, indem du betest, die heiligen Schriften studierst und ihnen vielleicht von Artikeln aus dem *Liahona* erzählst, die dir etwas bedeuten. Sei aber nicht ungeduldig, wenn sie dann immer noch kein Interesse zeigen. Bete jeden Tag voll Liebe. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß der himmlische Vater und unser Erretter über uns wachen, auch wenn wir uns nicht an sie wenden. Gib niemals die Hoffnung auf.



Kazuko Oikawa, Zweig Kitakami, Distrikt Morioka in Japan

Wenn es etwas gibt, was mir in meiner Familie geholfen hat, dann ist es mein Glaube an Grundsätze wie Beten und Fasten, Grundsätze, die wirklich Herzen erweichen können. Denk beim Beten an das, was du dir für deine Familie wünschst. Übe großen Glauben an den, der die Macht hat, zu erretten. Denk daran, daß er dein Beten hört und um dein Fasten weiß. Deine Opferbereitschaft wird den Segen des Himmels auf dich herabrufen.



Roneiline Marti, Gemeinde Guacara, Pfahl Valencia Los Sauces in Venezuela

Es ist sehr traurig, wenn ein Mitglied der Familie zur Kirche nicht die gleiche Einstellung hat wie man selbst. Noch trauriger ist es, wenn jemand nicht an den Segnungen teilhat, die damit verbunden sind, daß man Teil einer ewigen Familie ist. Ich weiß das, weil ich mich in dieser Lage befinde.

Ich habe gelernt, daß wir mit unseren Geschwistern Geduld haben müssen und daß wir manchmal auch die andere Wange hinhalten müssen (siehe Lukas 6:29), wenn sie uns beleidigen. Mach ihnen bewußt, daß es ein Segen vom himmlischen Vater ist, wenn man Eltern hat, und daß wir sie lieben und so leben müssen, daß sie stolz auf uns sein können.

Du wirst Geduld und Nächstenliebe brauchen (siehe Römer 5:3-5; 1 Korinther 13:4-7), denn der Fortschritt kommt manchmal sehr langsam.



Florence Deloumeaux, Zweig Guadeloupe, Mission Westindien

Frag deine örtlichen Priestertumsführer um Rat. Sie sind dazu berufen, dir zu helfen, mit dir zu beten, dich anzuleiten. Bete immer zum himmlischen Vater; er liebt dich und jedes andere Mitglied deiner Familie.



Louie A. Arcangel, Zweig Lal-Lo, Distrikt Aparri, Philippinen

Eins der Geheimnisse des Glücklichseins finden wir in 1 Johannes 4:19: „Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat."

Erweise deinen Geschwistern deine Liebe. Hör dir ihren Standpunkt an, ohne sie zu kritisieren. Bemüh dich um sie, aber achte ihre gottgegebene Entscheidungsfreiheit. Gib ihnen Zeugnis, und bitte sie, mit dir in den

heiligen Schriften zu lesen. Bete voll Glauben zum himmlischen Vater, er möge dir helfen.

Es besteht Hoffnung. Es gibt eine Möglichkeit, deinen Geschwistern zu helfen, daß sie zur Aktivität in der Kirche zurückkehren und daß die Familie in Liebe einig ist, aber nur dann, wenn du nicht aufgibst. Du hast das Potential in dir, Großes und Wunderbares und Gutes zu tun. Tu, was recht ist, dann segnet der Herr dich auf wundervolle Weise.



Lerma Mahilum, Zweig Calatrava, Distrikt San Carlos, Philippinen

Wie Paulus uns in 1 Timotheus 4:12,13 ermahnt, müssen wir in jeder Hinsicht beispielhaft nach dem Evangelium leben. Manchmal ist eine Tat der Liebe, des Dienens oder der Geduld mehr wert als tausend schöne Worte über Einigkeit in der Familie.



Beatriz Elena Valero Tobón, Zweig Almendros, Distrikt Santa Marta in Kolumbien

Du kannst dazu beitragen, daß deine Familie glücklicher wird und daß der Geist mit euch ist, wenn du regelmäßig mit deinen Eltern sprichst. Du kannst sie bitten, vom Evangelium Zeugnis zu geben und dir von ihren geistigen Erlebnissen zu erzählen. Dadurch erweist du ihnen Liebe und Achtung und gehst deinen Geschwistern mit gutem Beispiel voran. Sei bereit, Fragen zur Kirche und zum wiederhergestellten Evangelium zu beantworten.

Bete um die Hilfe, die du brauchst, und denk an diese Verheißung des Herrn: „Wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. ... Wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen." (Ether 12:27.)



Clemente B. Dapiaoen, Zweig Pila, Pfahl Santa Cruz, Philippinen

Ich mache mit meiner Familie auch gerade eine schwere Prüfungszeit durch. Ich weiß, daß ich meinen Erretter und meinen himmlischen Vater brauche.

Hilf deinen Geschwistern, sich dessen bewußt zu werden, daß eine Familie für immer vereint sein kann und daß sie deshalb schon in diesem Leben einig sein soll. Sei deinen Eltern und Geschwistern in allem, was du sagst und tust, ein aufrichtiger Freund. Bemüh dich, so zu leben, wie der Herr es von dir erwartet, dann hilft er dir auch.



Claudia Tania Domínguez Herrada, Gemeinde Tlalpán, Pfahl Mexiko City Tlalpán, Mexiko

Manche Menschen, und manchmal auch unsere Angehörigen, gehen Wege, die nicht zu Jesus Christus führen. Irgendwann, wenn sie ihren Fehler einsehen, sind sie dankbar, wenn sie zum Weg der Rechtschaffenheit zurückfinden. Ähnlich wie jemand in der Wüste, der kein Wasser mehr hat und voll Dankbarkeit einen lebenspendenden Brunnen entdeckt.

Bete immer darum, der Geist Gottes möge auf deiner Familie ruhen und sie auf dem rechten Weg zu Jesus Christus führen, der ja das „lebendige Wasser" ist, das unseren geistigen Durst für immer löscht (siehe Johannes 4:10-14). Im Laufe der Zeit wird ihnen bewußt werden, daß sie diesen Einfluß in ihrem Leben nicht mehr missen wollen.



Simon J. Daum, Gemeinde Freiburg, Pfahl Bern, Schweiz

Ihr könnt dazu beitragen, daß der Abschnitt "ICH HABE EINE FRAGE" anderen hilft, indem ihr die untenstehende Frage beantwortet. Bitte schickt eure Antwort bis zum 1. OKTOBER 1998 an folgende Adresse: QUESTIONS AND ANSWERS, International Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150-3223, USA. Eure Antwort kann mit der Maschine oder leserlich mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Gebt bitte euren Namen und euer Alter, euren Wohnort, eure Gemeinde und euren Pfahl an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt. Es wird eine repräsentative Auswahl an Antworten veröffentlicht.

FRAGE: Die heiligen Schriften warnen uns davor, zu tratschen. Was sollen wir denn tun, wenn jemand anfangen will, mit uns zu tratschen, oder wenn jemand über uns tratscht? ☐





FOTO VON JULIA TODD

Pioniere auf den wunderschönen Bahamas

Janet Thomas
FOTOS VON DER AUTORIN, AUSSER WO ETWAS ANDERES ANGEGEBEN IST



Links: **Edward Smith, Präsident des Zweiges Nassau, mit seiner Frau Claudina vor dem Gemeindehaus.** ***Oben:*** **Die Mitglieder des Zweiges Nassau auf den Stufen des Gemeindehauses.**

Die Bahamas sind eine Kette aus 700 wunderschönen Inseln, von denen 30 bewohnt sind. Sie liegen 95 Kilometer vor der Südostküste der Vereinigten Staaten im Atlantischen Ozean. Wenn das Land eine Nationalfarbe hätte, wäre es rosa. Warum rosa? Rosafarbener Verputz ist die Farbe der Wahl bei den Regierungsgebäuden in Nassau, der Hauptstadt auf New Providence Island. Mit weißer Farbe abgesetzt und vom intensiven Fuchsienrot und den übrigen Rottönen der Bougainvillea akzentuiert bieten die Gebäude in den Straßen von Nassau vor dem Hintergrund des leuchtendblauen Ozeans und des Himmels ein herrliches Bild.

Rosa ist auch die Farbe im Innern der Conch-Muscheln. Das Fleisch der großen Muscheln gehörte früher zu den Hauptnahrungsmitteln auf den Bahamas. Heute kommt es häufig kleingehackt in Chowder oder fritiert auf den Tisch.

Die Bevölkerung der Bahamas stammt zum großen Teil aus England, Amerika und Afrika, aber in letzter Zeit sind auch viele Haitianer hierher gezogen. Die Amtssprache ist Englisch, aber die haitianische Bevölkerung spricht haitianisches Kreolisch.

Die ersten Missionare der Heiligen der Letzten Tage kamen 1979 auf die Bahamas. Leider erhielten sie kein Visum. Erst 1985 konnten Vollzeitmissionare hier

Antoine und Leona Ferrier, *rechts*, wurden der erste Zweigpräsident auf den Bahamas beziehungsweise die erste FHV-Leiterin. Clarence E. Newry jun., *unten*, ließ sich als Student in Utah als erster Bewohner der Bahamas taufen.







ihren Dienst antreten. Am 20. November 1997 weihte Elder Neal A. Maxwell die Bahamas für die Verkündigung des Evangeliums. Derzeit hat die Kirche in dem Land zwei Zweige – den englischsprachigen Zweig in Nassau und den Zweig Soldier Road, in dem französisch und haitianisches Kreolisch gesprochen werden.

Wenn Besucher in das hübsche Gemeindehaus an der Soldier Road auf der Insel New Providence kommen, bewegen sie sich unter lebenden Pionieren. Jedes Jahr gibt es hier neue Meilensteine in der Geschichte der Kirche zu feiern. Und diese treuen Mitglieder – die ersten Bewohner der Bahamas, die sich haben taufen lassen, der erste Zweigpräsident von den Bahamas, der erste Vollzeitmissionar von den Bahamas, das erste Ehepaar von den Bahamas, das im Tempel geheiratet hat, die erste Familie, die sich hat siegeln lassen – sie sind alle jeden Sonntag dort und festigen ihren Glauben an Jesus Christus und bauen in ihrem schönen Land das Reich Gottes auf.

ER WOLLTE GERN NACH UTAH

Clarence E. Newry jun. war der erste Bewohner der Bahamas, der sich taufen ließ. Er schloß sich der Kirche vor 19 Jahren an, während er in Utah studierte. Jetzt leitet er die technische Abteilung an einer staatlichen Highschool. Jeden Morgen vor Sonnenaufgang fährt er dreimal oder noch öfter mit dem Auto los und holt die meisten der Jugendlichen aus den beiden Zweigen ab und bringt sie zum Seminar zum Gemeindehaus. Dann wartet er, bis das Seminar vorüber ist, und bringt sie wieder nach Hause, ehe er zur Arbeit fährt. Wenn er das nicht täte, könnten die meisten Jugendlichen nicht am Seminar teilnehmen.



FOTO VON JULIA TODD

Bruder Newrys Spezialität ist das Tischlerhandwerk. Vor zwanzig Jahren wurde ihm ein staatliches Stipendium für das Studium an einem technischen College an einem beliebigen Ort in den Vereinigten Staaten angeboten. Er erzählt: „Ich sah mir all die Kataloge an. Dann betete ich und entschied mich für das Utah Technical College. Die Behördenvertreter fragten mich, warum ich mich für Utah entschieden hatte. Sie erklärten mir, die Mormonen mögen keine Schwarzen. Aber ich wollte unbedingt in Utah studieren."

Am Utah Technical College (dem heutigen Utah Valley State College) lernte er ein paar Mitglieder der Kirche kennen, mit denen er sich anfreundete. Außerdem erfuhr er, daß sein Zimmergenosse ein weniger aktives Mitglied war. Bruder Newry wollte gern eine Versammlung der Heiligen der Letzten Tage besuchen, deshalb bestand er darauf, daß sein Zimmergenosse aufstand und mit ihm zur Kirche ging. Natürlich wurde er dort den Missionaren vorgestellt.

„Ich erklärte den Missionaren", so Bruder Newry, „daß ich ein paar Fragen hatte, die sie beantworten mußten, ehe wir über ihre Religion sprechen konnten. Ich wollte folgendes wissen: Woher komme ich? Warum gibt es keine Propheten? Wohin gehe ich? Wohin ist Christus nach seinem Tod gegangen?" Die Vollzeitmissionare strahlten. Als sie seine Fragen beantwortet hatten, sagte er: „Jetzt weiß ich, daß eure Kirche wahr ist."

Als Bruder Newry dann auf die Bahamas zurückkehrte, fand er einen kleinen Zweig vor, der während seiner Abwesenheit gegründet worden war. Die Mitglieder trafen sich in Wohnungen und gemieteten Räumen, bis sie selbst ein Gemeindehaus bauten. Er blieb all die Jahre über treu und empfing schließlich im Tempel die Begabung. Irgendwann meinte seine Freundin Antoinette Russell, sie wolle gern mal mit ihm zur Kirche gehen. Sie war von der Herzlichkeit der Mitglieder beeindruckt und begann, sich mit den Missionaren zu treffen, ohne Clarence etwas davon zu sagen. Sie sagt: „Ich wußte, daß wir jemand Besonderes sind. Als die Missionare mir erklärten, woher wir kommen, wußte ich, daß das wahr ist. Ich spürte inneren Frieden."

Antoinette und Clarence Newry heirateten im März 1997 im Orlando-Florida-Tempel. Mehrere andere Ehepaare von den Bahamas hatten sich im Tempel siegeln lassen, aber die Newrys waren die ersten, die im Tempel heirateten.

ALS ERSTE GEDIENT

Etwa um die Zeit, als Bruder Newry in Utah vom Evangelium erfuhr, lernten Antoine und Leona Ferrier durch Alexander Paul, den haitianischen Generalkonsul in Nassau, das Evangelium kennen. Die Ferriers ließen sich 1978 taufen. Bruder Ferrier wurde der erste Zweigpräsident, Schwester Ferrier die erste FHV-Leiterin, und sie dienten viele Jahre lang in diesen Berufungen.

Bruder Paul kannte die Kirche selbst noch nicht lange. Während er in Nassau Generalkonsul war, wurde sein Interesse an der Kirche geweckt; er zog Erkundigungen ein und flog nach Utah und besuchte dort die Generalkonferenz. Das, was er erfuhr, beeindruckte ihn. Man verwies ihn an zwei Mitgliederfamilien auf den Bahamas – die McCombs und die Ballards. Diese Familien hatten bei sich zu Hause die Versammlungen abgehalten. Alexander Paul und seine Familie wurden im Evangelium unterwiesen und ließen sich taufen. Dann lud er die Ferriers ein, das Evangelium zu untersuchen.

Der erste Vollzeitmissionar von den Bahamas war Keith Dean. Er ließ sich taufen, während er an der Brigham Young University auf Hawaii studierte. „Ich hatte nicht die Absicht, mich der Kirche anzuschließen", sagt er. „In den ersten beiden Monaten dort ging ich den Missionaren immer aus dem



Oben: **Marco Dauphin und Sidney Noel Jacques, zwei junge Heilige der Letzten Tage und zukünftige Führer der Kirche auf den Bahamas. Die JD-Leitung des Zweiges Nassau, *rechts,* besteht aus Willamae Kemp, Claudina Smith und Antoinette Newry.**





Weg." Aber nachdem er sich die Missionarslektionen angehört und durch den Geist die Bestätigung erhalten hatte, daß das Evangelium wahr ist, ließ er sich am 5. Dezember 1981 taufen. Drei Jahre später diente Elder Dean in der Kalifornien-Mission Fresno. Jetzt haben Bruder Dean und seine Frau Winnie drei Kinder, und er ist im Zweig Nassau Ältestenkollegiumspräsident.

Ein weiteres eifriges Mitglied ist Talma „John" Bastian. Bruder Bastian, der in Haiti geboren ist, lernte das Evangelium durch seinen Freund Antoine Ferrier kennen. Nachdem Talma zwei Broschüren der Kirche gelesen hatte, bat er seinen Freund um weitere Informationen. Bruder Ferrier gab ihm ein paar Bücher der Kirche, darunter *Ein wunderbares Werk, ja ein Wunder* von Elder LeGrand Richards. Er las die Bücher eifrig und war bereit, als die Missionare zu ihm kamen. Jetzt ist er im Zweig Soldier Road Ältestenkollegiumspräsident.

DIE WOLKEN TEILTEN SICH

Eine der Stützen des Zweigs Nassau ist Willamae Kemp, die vor 18 Jahren zur Kirche kam, als Antoine und Leona Ferrier sie zu einer Versammlung einluden. „Leona erklärte mir, sie könnte sich gut vorstellen, daß ich in diese Kirche paßte", erzählt Schwester Kemp.

Sie wird jene erste Versammlung nie vergessen. Der Lehrer sprach über die Gottheit, und das war ein Thema, mit dem Schwester Kemp sich schon lange beschäftigte. Als erklärt wurde, daß die Mitglieder der Kirche daran glauben, daß Gott der Vater, sein Sohn Jesus Christus und der Heilige Geist drei eigenständige Wesen sind, die aber in der Absicht eins sind, schienen sich, so Willamae,



die Wolken zu teilen: „Seit dem Tag lerne ich immer mehr dazu."

Zu den denkwürdigsten Erinnerungen von Schwester Kemp aus der Geschichte des Zweiges zählt die Zeit von 1986 bis 1988, als die Mitglieder zusammenarbeiteten, um ein Gemeindehaus zu bauen. „Wir taten alles, was uns nur einfiel", erklärt sie. „Wir haben Trödel verkauft, Kuchen verkauft, Autos gewaschen. Jeden Samstag haben wir etwas unternommen, um Geld zusammenzubekommen. Außerdem haben wir auf dem Grundstück gearbeitet und es vom Gestrüpp befreit. Wir sind miteinander geistig gewachsen, und wir haben einander lieben gelernt."

Schwester Kemp, die zur Zeit JD-Leiterin ist, sagt: „Die jungen Menschen, die in letzter Zeit zur Kirche kommen, sind wirklich stark. Ich freue mich darauf, daß die Kirche sich über dieses ganze Land ausbreiten wird."

EIN POLIZIST ALS UNTERSUCHER

Der derzeitige Präsident des Zweiges Nassau, Edward Smith, weiß noch genau, wie er anfing, sich für die Kirche zu interessieren. Bruder Ferrier bot kostenlosen Unterricht in haitianischem Kreolisch an. Als Polizist wollte Präsident Smith haitianisches Kreolisch lernen, um mit den vielen Menschen aus Haiti reden zu können.

Aus Dankbarkeit für den Sprachunterricht beschloß Präsident Smith, eine Versammlung der Kirche zu besuchen. Er hatte sich allerdings in der Zeit geirrt, und es war niemand da, als er am Gemeindehaus ankam. Er fuhr fast eine Stunde lang immer wieder um den Block, bis jemand das Gebäude aufschloß und anfing, die Stühle aufzustellen.

„Die Menschen waren so herzlich", sagt Präsident Smith. „Ich habe mich sofort zu Hause gefühlt." An jenem ersten Sonntag besuchte er den Unterricht in der Evangeliumsaufbauklasse. Ihm fiel auf, daß die Mitglieder außer der Bibel noch eine weitere heilige Schrift, das Buch Mormon, benutzten. Er fragte, wo er ein solches Buch bekommen könne, und die Missionare schenkten ihm gern eins.

Er befaßte sich weiter mit der Kirche und verteidigte sie bald auch gegenüber seinen Kollegen. „Aber ich war mir nicht sicher, wie tief mein Zeugnis ging", sagt er. „Ich beschloß, das wirklich herauszufinden."

Eine Zeitlang betete Präsident Smith; er besuchte die Kirche und studierte das Evangelium. Eines Tages, so erzählt er, las er in den heiligen Schriften: „Ich weiß bis heute nicht, was ich da las. Ich hatte ein warmes Gefühl. Dies war die Kirche, nach der ich gesucht hatte. In dieser Kirche möchte ich sein, was auch immer mit mir geschieht."

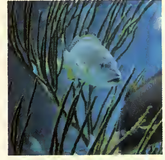
Nach seiner Taufe lud Bruder Smith Claudina, eine Freundin, zur Kirche ein. Sie wurde von den Missionaren unterwiesen und entschloß sich zur Taufe. Sie heirateten und waren vier Jahre darauf das erste Ehepaar von den Bahamas, das sich im Tempel siegeln ließ.

Die Geschichten gehen weiter. Die Mitglieder des Zweiges Nassau und des Zweiges Soldier Road, in dem haitianisches Kreolisch und französisch gesprochen werden, können faszinierende Geschichten darüber erzählen, wie sie im Evangelium unterwiesen wurden und wie sie ein Zeugnis bekommen haben. Die jungen Menschen treten für ihren Glauben ein, wenn sie von ihren Freunden unter Druck gesetzt werden (siehe „Wir haben das Paradies gefunden", Seite 36 in dieser Ausgabe). Die Kinder nehmen das, was sie lernen, mit nach Hause in ihre Nachbarschaft, wo ihr guter Einfluß auffällt. Es ist unmöglich, auf den Bahamas ein aktives Mitglied der Kirche zu sein und anonym zu bleiben.

Die Mitglieder wünschen sich sehr, daß die Kirche sich auf ihren Inseln ausbreitet. Als wahre Pioniere haben sie ihrem Herrn und Erretter, Jesus Christus, ihr Leben geweiht. Das Licht des Evangeliums auf ihrem Gesicht spiegelt alle Schönheit der Bahamas wider. □

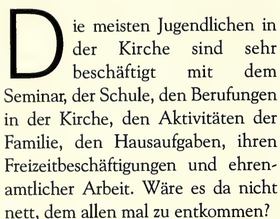
WIR HABEN DAS PARADIES GEFUNDEN







Lisa M. Grover
FOTOS VON JANET THOMAS



Die meisten Jugendlichen in der Kirche sind sehr beschäftigt mit dem Seminar, der Schule, den Berufungen in der Kirche, den Aktivitäten der Familie, den Hausaufgaben, ihren Freizeitbeschäftigungen und ehrenamtlicher Arbeit. Wäre es da nicht nett, dem allen mal zu entkommen?

Stellt euch eine tropische Insel mit warmem weißem Sand, einer leichten Brise und Palmen vor, die sich leicht im Hintergrund wiegen. Könnt ihr nicht schon den Sonnenschein im Gesicht spüren? Während ihr so unter der tropischen Sonne eindöst, denkt ihr vielleicht: *Hier würde ich gern leben.*

Manche Menschen leben dort. Nassau auf den Bahamas ist ein Paradies, in dem manche Menschen zu Hause sind. Dort wird es niemals kalt. Es gibt reichlich frische Meeresfrüchte. Delphine spielen fröhlich in dem kristallklaren Wasser. Pflanzen, die an den meisten anderen Orten eingehen würden, blühen hier in prächtigem Rosa, Violett und Orange und erfüllen die Luft mit ihrem herrlichen Duft. Fast immer hört man irgendwo im Hintergrund Musik.

Die Jugendlichen auf den Bahamas genießen das herrliche





Klima und die Umgebung, aber sie sind gegenüber dem Druck des täglichen Lebens nicht immun. Sie wissen, daß wahrer Friede nicht durch Musik oder Essen oder auch den Sonnenschein kommt, sondern daß man ihn nur findet, wenn man nach den Grundsätzen des Evangeliums lebt. Sie lieben das Evangelium aber nicht nur, sondern sie wollen auch gern ihren Mitmenschen davon erzählen.

Weil das Evangelium erst seit etwa 20 Jahren auf ihrer Insel zu Hause ist, sind diese Jugendlichen auf den Bahamas wahre Pioniere. Manche sind die ersten und einzigen Mitglieder der Kirche in ihrer Familie.

IHR HERZENSWUNSCH

Angela Vildor ist vor ein paar Jahren mit ihrer Familie von Haiti auf die Bahamas gezogen. Mit dem Umzug gingen etliche Veränderungen einher. Dazu gehörte, daß sie Englisch lernen mußte – was eine echte Herausforderung war, da sie ihr Leben lang haitianisches Kreolisch gesprochen hatte. Eines Nachmittags lud eine Freundin sie zu einem kostenlosen Englischkurs ein, den die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anbot. Angela nahm die Einladung gern an.

„Im Englischkurs lernte ich die Missionare kennen", sagt sie. „Sie gaben mir das Buch Mormonen und erzählten mir später davon. Ich erzählte ihnen, ich hätte mich beim Lesen im Buch Mormon sehr stark gefühlt; es war ein ganz neues Gefühl gewesen. Sie erklärten mir, das sei der Geist."

Bald nachdem Angela den Missionaren von ihren Gefühlen erzählt hatte, nahm sie die Missionarslektionen durch und ließ sich taufen. Ein paar Wochen später ließ auch Annette, Angelas jüngere Schwester, sich taufen. Gemeinsam helfen die beiden jedem in ihrer Familie, mehr über das Evangelium zu erfahren. Sie erzählen auch ihren übrigen Verwandten und ihren Freunden davon.

„Einige meiner Freunde sind verwirrt", meint Annette. „Wenn sie das Buch Mormon aufschlagen und 1 Nephi sehen, sagen sie: ‚Ach, das ist bei euch Genesis?' Dann erkläre ich ihnen immer, daß Genesis Genesis ist und Nephi Nephi und daß ich an beide glaube."

Mißverständnisse in bezug auf das Buch Mormon sind nicht die einzigen Herausforderungen, vor

Annette und Angela Vildor, *links,* schlossen sich der Kirche an, nachdem Angela in einem Englischkurs die Missionare kennengelernt hatte. Annette sagt, nachdem sie das Buch Mormon gelesen hat: „Ich wußte tief im Innersten, daß es mein Herzenswunsch war, mich der Kirche anzuschließen."



Zweigpräsident Edward Smith, *ganz oben,* und andere Führer bemühen sich sehr, die Jugendlichen in dieser Seminarklasse am frühen Morgen zu unterstützen, *oben.*



denen Angela und Annette stehen. Leider gibt es auf den Bahamas viele Mißverständnisse in bezug auf die Glaubensvorstellungen und religiösen Bräuche der Kirche, weil die Kirche dort noch so klein ist. Aufgrund des gesellschaftlichen Drucks, der durch diese Mißverständnisse zustande kommt, war Annette auch erst nicht so sicher, ob es für ihre Schwester überhaupt gut war, sich taufen zu lassen. Aber Angela überredete sie, das Buch Mormon zu lesen und es selbst herauszufinden.

„Im Buch Mosia steht, daß man allezeit und an allen Orten ein Zeuge Gottes sein soll. Das mag ich", sagt Annette. „Dann steht da etwas über Wünsche, und ich wußte tief im Innersten, daß es mein Herzenswunsch war, mich der Kirche anzuschließen. Da wußte ich, daß ich mich der Kirche anschließen mußte."

SPASS MIT DER FAMILIE

Ähnlich wie Angela und Annette erzählt auch Marco Dauphin gern jedem, der es hören will, vom Evangelium. Marco ist wie jeder Junge in seinem Alter. Er spielt leidenschaftlich gern Basketball und lächelt viel. Aber etwas an ihm ist anders. Er ist ein Führer. Er bemüht sich, seine Freunde und seine Familie mit Dingen bekannt zu machen, die seiner Meinung nach gut und aufbauend sind. Er versteht es, alle einzubeziehen, und erreicht es, daß jeder sich wohlfühlt. Als er vor ein paar Jahren die Missionare kennenlernte, wußte er sofort, daß sie etwas Besonderes hatten – etwas, was auch er haben wollte.

„Ich weiß noch, wie die Missionare mir vom Zweiten Kommen erzählt haben", sagt er. „Das war toll."

Bald war er zur Taufe bereit und mit ihm sein jüngerer Bruder Derek. Seine jüngere Schwester Sandra folgte den beiden bald nach. Tina, seine jüngste Schwester, war damals noch zu jung, aber sie hat sich inzwischen auch taufen lassen. Aber Marcos ältere Schwester, Rosenelle, hielt es nicht für eine gute Idee, sich der Kirche anzuschließen.

„Ich war fest davon überzeugt, daß die Kirche *nicht* wahr ist", sagt Rosenelle.

Aber auf Marcos Drängen hin traf Rosenelle sich weiterhin mit den Missionaren; sie verpflichtete sich nicht zur Taufe, lehnte den Gedanken aber auch nicht völlig ab.

„Ich habe nie aufgegeben", sagt Marco. „Ich wußte, daß es geschehen würde."

Und so war es auch. Während Rosenelle eines Nachmittags im Buch Mormon las, stieß sie auf Alma den Jüngeren. Bald dachte sie über ihr Leben und darüber nach, in welche Richtung sie sich bewegte. Sie betete an dem Tag lange und hatte Gefühle, die sie nicht recht beschreiben konnte.

„Marco erklärte mir, das sei der Geist", sagt Rosenelle. „Ich wußte, daß er recht hatte. Ich bekehrte mich und ließ mich taufen. Ich habe es nie bereut."

Die Mutter der Dauphins ist kein Mitglied der Kirche; sie muß am Montagabend häufig arbeiten. Deshalb halten Marco und Rosenelle den Familienabend mit einem Spiel, Liedern, Gebeten und einer Lektion. Manchmal laden sie auch die Vollzeitmissionare ein.

Es ist nicht so einfach, die Aktivitäten in der Kirche miteinander zu koordinieren, aber die Dauphins sagen, daß die Mühe sich lohnt. „Die Taufe war für uns eine richtige Erleichterung", sagt Marco. „Wenn wir bei uns zu Hause den Geist haben, fühlen wir uns einander näher. Wir fühlen uns einfach besser."

„WEISSE" WEIHNACHTEN

Als die Familie Rabasto sich vor etwa vier Jahren der Kirche anschloß, tat sie das von ganzem Herzen. Nachdem die Rabastos dann von den Philippinen nach den Bahamas gezogen waren, wurde der Vater, Adolfo, in die Zweigpräsidentschaft berufen. Sie halten regelmäßig den Familienabend. Archie und Roselle, die beide die Highschool besuchen, gehen jeden Tag zum Seminar. Die Familie liest jeden Tag gemeinsam in den heiligen Schriften. Rinna, die älteste Tochter, studiert an der Brigham Young University.

Das Wichtigste am Evangelium ist der Familie das Weihnachtsgeschenk vom letzten Jahr. Da ist die Familie nämlich in den Ferien nach Orlando, Florida, gereist, um sich im Tempel siegeln zu lassen.

„Ich war sehr aufgeregt, weil wir zum Tempel fuhren", sagt Archie. „Ich weiß noch, wie meine Schwestern geweint haben; ich hatte ein glückliches, friedliches Gefühl."

In Orlando verabschiedete die Familie sich von Rinna, da sie ihr Studium beginnen wollte. Sie vermissen sie natürlich, aber sie machen sich keine Sorgen um sie, obwohl sie so weit entfernt in Utah ist, da sie wissen, daß sie immer eine

Familie sein werden, wohin sie auch gehen.

„Jeder im Tempel sagte uns immer wieder, wie gut wir in den weißen Kleidern mit dem pechschwarzen Haar aussähen", sagt Roselle. „Es war ein tolles Gefühl. Trotz der Klimaanlage im Tempel hatte ich ein warmes Gefühl im Herzen. Die Gefühle, die ich dort hatte, sind unbeschreiblich."



EIN STARKES ZEUGNIS

Die Jugendlichen auf den Bahamas sind zwar klein an Zahl, aber groß in der Stärke und im Engagement. Sie haben alle etwas darüber zu berichten, wie das Evangelium ihr Leben verändert hat. Zum Beispiel Nancy Bowe, das freundliche Rosenmädchen, das Präsidentin der Seminarklasse ist. Oder Kelford Gean, der seine Mutter jeden Abend daran erinnert, mit ihm die heiligen Schriften zu studieren. Oder D. D. Wilson, die ihre heiligen Schriften und ihr Tagebuch auf die Klassenfahrt nach Florida mitgenommen hat, weil sie keinen Tag auslassen wollte.

Es kann auf den Bahamas schwierig sein, nach dem Evangelium zu leben, weil es nur so wenig Mitglieder gibt und sie so weit von einander entfernt wohnen, aber die Jugendlichen stellen sich mit der Hilfe ihrer Führer und ihrer Freunde allen Herausforderungen. Sie hoffen, daß sie eines Tages statt der beiden kleinen Zweige überall auf der Insel große, aktive Gemeinden haben werden. Sehr wahrscheinlich werden, wenn die Geschichte der Kirche auf den Bahamas geschrieben wird, alle ihre Namen darin verzeichnet sein – als Pioniere, die eine Grundlage gelegt haben, auf der andere aufbauen konnten. Und jetzt sind sie glücklich, wo sie sind; sie lieben einander und das Evangelium.

Und während sie ihr schönes Land auch lieben, so wissen sie, daß es nicht darauf ankommt, wo man lebt, sondern darauf, wie man lebt, damit man inneren Frieden haben und glücklich sein kann. Sie wissen, daß überall das Paradies sein kann, wenn man das Evangelium hat. □

Wie die Mädchen in allen Gebieten der Kirche lieben auch die Mädchen auf den Bahamas ihre Führerinnen, wie zum Beispiel Willamae Kemp, *oben*. D. D. Wilson und ihre Mutter, Ella Walkine, *unten*, sind gute Freundinnen.



TRIUMPH



OBEN: SZENE AUS DEM KIRCHENFILM *TO THIS END WAS I BORN.*
RECHTS: AUSSCHNITT AUS *DER CHRISTUS,*
VON BERTEL THORVALDSEN

Der Name ist der Redaktion bekannt

Ich bin mit so vielem gesegnet. Aber eine Segnung schien mir immer unerreichbar – Selbstwertgefühl. Ich weiß, daß es mir nicht geholfen hat, daß ich mich immer mit anderen verglichen habe. Häufig habe ich meine größte Schwäche mit der größten Stärke von jemand anders verglichen. Ich stand im Wettbewerb mit allen anderen Menschen auf der Erde, und ich war kein Gewinner.

Eines Tages hatte ich in der Schule besonders schwer zu kämpfen. Meine Gegner waren Klassenkameraden, die meiner Meinung nach auf Gebieten, in denen ich kläglich versagte, Hervorragendes leisteten. Frustriert und deprimiert ging ich weg und setzte mich in einen Schulflur, durch den niemand ging. Ich bemühte mich krampfhaft, die Tränen, die mir über das Gesicht liefen, zurückzuhalten.

Schließlich zog ich mein Buch Mormon aus der Tasche und begann zu lesen. Ich stieß auf 1 Nephi 19:9: „Und wegen ihres Übeltuns wird die Welt über ihn urteilen, er sei ein Nichts; darum geißeln sie ihn, und er erduldet es; sie schlagen ihn, und er erduldet es; ja, sie speien ihn an, und er erduldet es mit seinem liebevollen Wohlwollen und aus Langmut gegenüber den Menschenkindern."

Der Heilige Geist kam über mich und erfüllte mein ganzes Wesen mit Einsicht. Nie hatte eine Schriftstelle mir mehr bedeutet als diese jetzt. Nun flossen noch mehr Tränen.

Die Welt hat selbst Jesus Christus feindselig und ablehnend betrachtet. Und trotzdem hat er triumphiert. Er wußte, wer er war und was er zu tun hatte. Er ließ sich von der Ablehnung der Welt nicht in seinem Selbstwertgefühl beirren, er ließ die Beziehung zu seinem Vater nicht zerstören, und er ließ sich auch nicht davon abhalten, das zu tun, wovon er wußte, daß es richtig war. Ich verließ den abgelegenen Flur mit dem festen Entschluß, erfolgreich zu sein, wie ich auch von der Welt aufgenommen werde – oder wie ich auch meine, daß ich von der Welt aufgenommen werde. □



DAS SELBSTWERTGEFÜHL STÄRKEN



Ihr wißt, daß ihr ein Kind Gottes seid und daß ihr in seinen Augen sehr wertvoll seid. Aber auch wenn man das weiß, ist es manchmal schwer, eine gute Einstellung zu sich selbst zu haben. Probiert doch einige der folgenden Anregungen aus. Ihr habt nichts zu verlieren als schlechte Gefühle.

SETZT EUCH ZIELE

Das Leben ist spannender, wenn man auf Ziele hinarbeitet. Denkt an diese Grundsätze, wenn ihr euch Ziele setzt:

• Setzt euch realistische Ziele – sie dürfen nicht so hoch sein, daß sie unmöglich zu erreichen sind. Setzt euch ein paar kleine Ziele. Je mehr ihr erreicht, desto besser wird eure Einstellung zu euch selbst.

• Schreibt jedes eurer Ziele auf. Denkt daran, ein Ziel, das man nicht aufschreibt, ist bloß ein Wunsch.

• Erzählt einem Freund oder einer Freundin von euren Zielen und ermutigt sie dazu, sich auch Ziele zu setzen. Dann könnt ihr einander motivieren und einander Beifall spenden.

• Verpflichtet euch dazu, eure Ziele zu erreichen. Tut, was ihr tun müßt, um sie zu erreichen, und laßt euch nicht entmutigen, wenn Schwierigkeiten auftauchen.

• Tretet nicht in Wettbewerb mit anderen, sondern nur mit euch selbst. Macht eure Ziele nicht von der Leistung anderer abhängig. Nehmt euch vor, einen bestimmten Maßstab an persönlicher Vortrefflichkeit zu erreichen, egal was andere leisten.

• Erzählt dem himmlischen Vater von euren Zielen. Sprecht im Gebet mit ihm. Bittet ihn um Hilfe beim Erreichen eurer Ziele – oder bittet ihn, daß er euch hilft, zu verstehen, warum ihr ein bestimmtes Ziel nicht erreicht habt. Er hilft euch, in bezug auf das, was ihr erreicht habt, ein gutes Gefühl zu haben.

BRINGT ABWECHSLUNG IN DIE TÄGLICHE ROUTINE

Langeweile, Monotonie, Routine – all das kann euer Leben öde und entmutigend aussehen lassen. Trennt euch doch von alten Gewohnheiten und erlebt mal etwas Neues.

• Probiert mal etwas anderes aus. Geht in eurer Stadt irgendwohin, wo ihr noch nie wart. Hört einen anderen Radiosender. Lest ein andersartiges Buch. Unternehmt etwas mit einer neuen Freundin oder einem neuen Freund.

• Probiert etwas Produktives aus. Pflanzt etwas. Lernt etwas kochen. Baut etwas. Schreibt jemandem einen Brief.

• Versucht etwas Neues zu lernen. Wählt euch ein Thema aus, das euch interessiert, und fangt an, Informationen darüber zu sammeln. Lest Bücher und Zeitschriften zu dem Thema. Unterhaltet euch mit Menschen, die damit zu tun haben.

• Bemüht euch, anderen zu dienen. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie viele Bedürfnisse es in eurem Gemeinwesen gibt. Findet heraus, was getan werden muß, und bietet eure Hilfe an. Oder geht zu eurem Bischof beziehungsweise Zweigpräsidenten und fragt, was in eurer Gemeinde beziehungsweise eurem Zweig gebraucht wird.

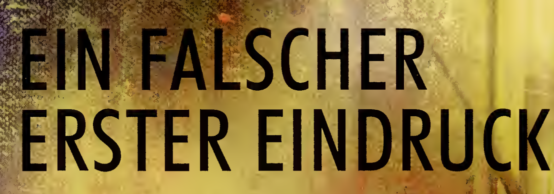
BLICKT ÜBER EUREN TELLERRAND HINAUS

Nerven euch eure kleinen Mängel? Wenn eure Haare nicht ganz so aussehen, wie ihr sie gerne hättet, ist euch dann der ganze Tag verdorben? Die Kleinigkeiten, die euch an euch selbst nerven, fallen anderen vielleicht gar nicht auf. Vergeßt sie doch, indem ihr euch bemüht, –

• euch auf andere zu konzentrieren. Statt euch mit euren Schwächen zu befassen, könnt ihr auf das Gute an euren Mitmenschen achten. Weist Sie auf dieses Gute hin.

• anderen zuzuhören. Hört so zu, daß ihr sie auch versteht, nicht nur, um ihnen eine Antwort geben zu können.

• an dies zu denken: die Menschen um euch herum sind wahrscheinlich genauso unsicher wie ihr auch; sie sind sich ihrer Schwächen nur zu deutlich bewußt. Denkt also nicht eine einzige Sekunde, ihr wärt schlimmer als irgend jemand anders. □



EIN FALSCHER ERSTER EINDRUCK

Omar Abraham Ahomed Chávez
FOTOS VON STEVE BUNDERSON;
FOTOILLUSTRATION VON CARY HENRIE; DIE SZENE IST NACHGESTELLT

Bis ich eine Abendmahlsversammlung in der Gemeinde San Miguel im Pfahl Lima Maranga in Peru besuchte, wußte ich nur durch meinen Vater ein bißchen über die Kirche. Er war seit vielen Jahren Mitglied, ging aber nicht zur Kirche.

Leider hatte ich erst keinen guten Eindruck von der Versammlung. Ich hatte erwartet, viele Amerikaner zu sehen, aber es waren keine da. Der Mann, der die Versammlung leitete, beeindruckte mich nicht sonderlich – er war ein bißchen dick und hatte kaum noch Haare.

Bis zum Ende der Versammlung wurde mir aber klar, daß ich falsch lag. Der Mann hielt die Schlußansprache, und er sprach sehr eindrucksvoll über die Aufgabe der Eltern, ihre Kinder zu unterweisen. Als er fertig war, spürte ich ein Brennen in mir, das schwer zu beschreiben ist. Ich erfuhr bald, daß dies der Bischof war.

Schließlich ließ ich mich taufen, und der Bischof und ich wurden gute Freunde. Eines Tages bat er mich nachzufragen, ob mein Vater bereit sei, sich mit ihm zu unterhalten. Ich versuchte dieser Bitte auszuweichen, aber er ließ nicht locker, bis ich es tat. Zu meiner Überraschung freute mein Vater sich auf den Besuch des Bischofs.

Der Bischof kam auch bald zu uns nach Hause und sprach mit meinem Vater. Ich blieb oben und betete von ganzem Herzen, daß alles gut ging. Nach dem Gespräch riefen sie mich nach unten, und ich sah, daß der Bischof und mein Vater sich herzlich voneinander verabschiedeten.

Am darauffolgenden Samstag ging mein Vater zum ersten Mal seit über 20 Jahren zur Kirche. Zwei Monate später wurde er als Erster Ratgeber des Bischofs berufen.

Mein erster Eindruck hätte nicht falscher sein können. Der Dienst unseres Bischofs war für mich und meine Familie ein unermeßlicher Segen. Ich weiß, daß unsere Kirchenführer von Gott berufen sind und daß sie in ihren Ratschlägen an uns inspiriert sind. □

„Kommt und

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf



Als zwei der Jünger Christi ihn zum ersten Mal sprechen hörten, waren sie so bewegt, so gefesselt, daß sie ihm folgten, als er die Menschenmenge verließ. Christus spürte, daß jemand hinter ihm herging; er wandte sich um und fragte: „Was wollt ihr?" Sie antworteten: „Wo wohnst du?" Und Christus sagte: „Kommt und seht!" (Johannes 1:38,39.)

Ich glaube, in dieser kurzen Szene aus der Anfangszeit im irdischen Wirken unseres Erretters kommt das zum Ausdruck, worum es im Leben überhaupt geht. An erster Stelle steht die Frage des Erretters an einen jeden von uns: „Was wollt ihr?" An zweiter Stelle steht seine Antwort dazu, wie wir es bekommen können – „Kommt alle zu mir" (Matthäus 11:28). Kommt und seht, was ich tue und wie ich meine Zeit verbringe. Lernt von mir, folgt mir nach, und dabei will ich euer Beten erhören und eurer Seele Ruhe schenken.

Ich kenne keine andere Möglichkeit, Ihre Lasten zu tragen oder das zu finden, was Jakob „das Glücklichsein" nennt, „das für die Heiligen bereitet ist" (2 Nephi 9:43). Deshalb gehen wir feierliche Bündnisse ein, deren Grundlage das Sühnopfer Jesu Christi ist, und deshalb nehmen wir seinen Namen auf uns. In so vielfacher Hinsicht, wie es nur möglich ist, im übertragenen und im buchstäblichen Sinn, bemühen wir uns, seine Identität anzunehmen.

Ich wünsche mir für Sie, daß Sie direktere Erfahrungen mit dem Leben und den Lehren des Erretters machen. Vielleicht kommen wir manchmal zu verstohlen zu Christus und konzentrieren uns mehr auf die Struktur oder die Methoden oder die Elemente der kirchlichen Verwaltung. Auch sie sind wichtig, und es gilt sie zu beachten, aber nicht ohne an das Wichtigste im Gottesreich zu denken, wobei an allererster Stelle die persönliche, geistige Beziehung zur Gottheit steht, die den Erretter einschließt, dessen Reich dies ist.

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt, man müsse mit den göttlichen Eigenschaften des Vaters und des Sohnes vertraut sein, um an sie glauben zu können. Er hat ausdrücklich gesagt: Nur wenn wir daran glauben, daß Christus „barmherzig und gnädig ist, daß er langmütig ist und reich an Huld", nur dann haben wir den Glauben, den wir brauchen, um auf die Segnungen des Himmels Anspruch erheben zu können. Wenn wir nicht auf „die Vortrefflichkeit des Wesens" des Erretters und darauf vertrauen könnten, daß er bereit und fähig ist, „Übeltun, Übertretung und Sünde zu vergeben", würden wir, so sagte er, „unablässig an der Errettung zweifeln". Weil aber der Vater und der Sohn unwandelbar „voller Güte" sind, deshalb, so der Prophet, „vertreibt diese Erkenntnis den Zweifel und macht den Glauben überaus stark" (*Lectures on Faith*, [1985], 41f.).

LEGEN SIE IHRE LAST AB

Ich weiß nicht, was Ihnen alles zu schaffen macht, aber es würde mich nicht überraschen, wenn es nicht irgendwo jemanden gäbe, der von einer Übertretung oder der Versuchung zu einer Übertretung geplagt wird. Ihnen sage ich: Kommen Sie zu ihm, und legen Sie Ihre Last ab. Lassen Sie ihn die Last auf sich nehmen. Lassen Sie ihn Ihrer Seele Frieden schenken. Nichts in dieser Welt belastet mehr als die Sünde. Sie ist das schwerste Kreuz, das ein Mensch überhaupt tragen kann.



DER STURM LEGT SICH, VON TED HENNINGER

Jedem, der mit der Last der Sünde ringt, sagen wir noch einmal mit dem Propheten Joseph, daß Gott „gern geneigt ist, zu vergeben“ (*Lectures on Faith*, 42). Sie können sich ändern. Ihnen kann geholfen werden. Sie können wieder heil werden – was auch immer das Problem sein mag. Er bittet Sie nur, sich von *der Finsternis abzuwenden und ins Licht zu kommen*, in sein Licht, in Sanftmut und mit demütigem Herzen. Das ist der Wesenskern des Evangeliums. Das steht im Mittelpunkt unserer Botschaft. Das ist das Schöne an der Erlösung. Christus „hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich genommen“, wie Jesaja sagt, „durch seine Wunden sind wir geheilt“ – wenn wir es wollen (Jesaja 53:4,5; Mosia 14:4,5).

Jeden, der um den Mut ringt, umzukehren und sich zu ändern, erinnere ich daran, daß die Kirche kein Kloster zur Isolierung vollkommener Menschen ist. Sie ist eher so etwas wie ein Krankenhaus für diejenigen, die gesund werden wollen. Tun Sie, was immer Sie tun müssen, um geheilt zu werden. Für manche von Ihnen bedeutet das einfach, daß Sie mit größerem Glauben leben. Für manche von Ihnen bedeutet es, daß Sie umkehren: Auf der Stelle. Heute. Für manche von Ihnen, die vielleicht die Kirche untersuchen, bedeutet es, daß Sie sich taufen lassen und in die volle Gemeinschaft mit Christus eintreten. Praktisch für uns alle bedeutet es, daß wir mehr nach den Eingebungen und Verheißungen des Heiligen Geistes leben und „mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben, erfüllt vom Glanz der Hoffnung und indem [wir] Liebe [haben] zu Gott und zu allen Menschen . . .

„Dies ist der Weg“, wie Nephi sagt, „und es gibt keinen anderen Weg . . . , wodurch der Mensch im Reich Gottes errettet werden kann.“ (2 Nephi 31:20,21.)

Ich möchte mir die Kühnheit herausnehmen, zu sagen, daß es für jemanden, der Gott wirklich kennt, unmöglich ist, daran zu zweifeln, daß er bereit ist, uns mit offenen Armen zu umfangen, wenn wir bloß „zu ihm kommen“. Es kann und wird im Leben sicher reichlich äußere Schwierigkeiten geben. Aber die Seele, die zu Christus kommt, wohnt in einer persönlichen Festung, einem wahren Palast vollkommenen Friedens.

Jesus hat den Nephiten, die ja in einer Welt lebten, die mindestens so schwierig war wie die unsrige, folgendes erklärt: „Denn die Berge werden weichen, und die Hügel werden wanken, aber mein Wohlwollen wird von dir nicht weichen, noch wird der Bund meines Friedens wanken.“ (3 Nephi 22:10.) Das liebe ich. Die Hügel und die Berge mögen verschwinden. Die Meere und Ozeane mögen völlig austrocknen. Das Unwahrscheinlichste in der Welt mag geschehen, aber sein Wohlwollen wird von uns nicht weichen. Schließlich hat er uns gesagt: „Auf die Flächen meiner Hände habe ich dich gezeichnet.“ (1 Nephi 21:16.) In Anbetracht des unermeßlichen Preises der Kreuzigung wird Christus uns jetzt nicht den Rücken zuwenden.

FRIEDEN FÜR UNSERE SEELE

Der Herr hat wahrscheinlich genügend solche tröstlichen Worte gesprochen, um wohl das ganze Universum damit zu versorgen, und doch sehen wir überall um uns herum unglückliche Heilige der Letzten Tage, besorgte Heilige der Letzten Tage, schwermütige Heilige der Letzten Tage, in deren beunruhigtes Herz anscheinend nicht eins dieser zahllosen tröstlichen Worte eindringen darf.

Denken Sie nur an den Segensspruch des Erretters über seine Jünger selbst in dem Augenblick, als er die Schmerzen und den Todeskampf von Getsemani und Golgota vor sich hatte. Selbst an jenem Abend, dem Abend mit dem größten Leid, das die Welt je erlebt hat und je erleben wird, sagte er: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. ... Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ (Johannes 14:27.)

Das ist vielleicht eins der Gebote des Erretters, die, selbst im Herzen von sonst glaubenstreuen Heiligen der Letzten tage, fast global mißachtet werden; und doch frage ich mich, ob unser Widerstand gegen diese Aufforderung das barmherzige Herz des Herrn noch mehr bekümmern könnte. Ich kann Ihnen dies als Vater sagen. So sehr ich mir auch Sorgen machen würde, wenn eins meiner Kinder ernste Schwierigkeiten hätte oder unglücklich oder ungehorsam wäre, es würde mich doch unendlich mehr treffen, wenn ich das Gefühl hätte, daß dieses Kind dann nicht auf meine Hilfe vertrauen könnte oder wenn es das Gefühl hätte, seine Interessen wären mir unwichtig oder sie wären bei mir nicht in guter Hut. Und ebenso bin ich davon überzeugt, daß niemand von uns ermessen kann, wie tief es das liebende Herz des Erretters der Welt verletzt, wenn er sieht, daß sein Volk nicht auf seine Obhut vertraut oder sich in seinen Händen nicht geborgen fühlt oder seinen Geboten nicht vertraut.

Gerade weil Gott ja Gott ist, weil Christus ja Christus ist, können sie nicht anders, als sich um uns sorgen und

uns segnen und uns helfen, wenn wir bloß zu ihnen kommen und uns ihrem Gnadenthron in Sanftmut und mit Herzensdemut nahen. Sie müssen uns einfach segnen. Es ist ihre Wesensart. Es gibt für jemanden, der den Weg geht, den Christus geht, nicht eine einzige Falle, keinen offenen Graben, in den man stürzen könnte. Wenn er sagt: „Komm und folge mir nach" (Lukas 18:22), meint er, daß er weiß, wo der Treibsand ist und wo die Dornen sind und wie man den glitschigen Steilhang kurz vor dem Gipfel unseres persönlichen Bergs am besten bewältigt. Er weiß um das alles, und er kennt den Weg. Er ist der Weg.

HEILEN SIE EINANDER

Wenn wir erst einmal zu Christus gekommen sind und das Wunder seines Friedensbundes erfahren haben, dann sind wir wohl auch verpflichtet, anderen zu helfen, das gleiche zu tun. Überall um uns herum gibt es Menschen, die von der Welt verletzt worden sind, und der Herr erwartet von uns, daß wir uns seinem Werk anschließen, nämlich diese Wunden zu heilen. Das meiste Heilen, das ich meine, betrifft nicht unbedingt die Hilfe für die körperlich Kranken, auch wenn wir natürlich jederzeit spontan dazu bereit sein sollten. Nein, ich meine jene zermürbenden, quälenden Krankheiten der Seele, die der Heilung bedürfen, die aber recht persönlich sein mögen, wobei manche Last tief im Innern verborgen wird und manche Erschöpfung der übrigen Welt verborgen bleibt.

Entsprechend dem Beispiel des Erretters selbst und seinem Aufruf an seine Apostel und angesichts des Rufs nach Frieden und Trost, der uns in den Ohren gellt, bitte ich Sie, seien Sie Heiler, seien Sie Helfer, seien Sie jemand, der gemeinsam mit Christus anderen die Last leichter macht und die Dinge besser macht.

Oft haben wir, meist ohne es zu ahnen, gar kein Gespür für die Lebensumstände und Schwierigkeiten der Menschen um uns herum. Wir haben alle unsere Probleme, und letztlich ist jeder für sein Glück selbst verantwortlich. Niemand ist selbst so frei von Schwierigkeiten oder so reichlich mit Zeit und Geld versehen, daß wir nichts anderes mehr tun können, als uns um die zu kümmern, die mutlos und müde sind. Wenn wir uns aber am Leben des Erretters ein Beispiel nehmen, können wir wahrscheinlich doch eine Möglichkeit finden, ein bißchen mehr zu tun als bisher.

Ich wünsche mir, ich könnte in meine Jugend zurückgehen und dort noch einmal die Chance haben, mich um diejenigen zu kümmern, die damals nicht meine Anteilnahme und Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Wir sind in der Jugend so verletzlich. Wir brauchen das Gefühl, daß wir dazugehören, daß wir anderen wichtig sind. Wir haben beispielsweise 1979 in St. George den zwanzigsten Jahrestag unseres Abschlusses an der

Seien Sie Heiler, seien Sie Helfer, seien Sie jemand, der gemeinsam mit Christus anderen die Last leichter macht und die Dinge besser macht.



Dixie Highschool gefeiert. Wir haben uns bemüht, alle aktuellen Adressen für die ganze Klasse herauszubekommen und alle zu der Feier einzuladen. Mitten in all dem Spaß, so erinnere ich mich, erhielten wir den furchtbar traurigen Brief einer sehr intelligenten, aber in ihrer Jugend wohl nicht so sehr beliebten jungen Frau, die in etwa folgendes schrieb: „Ich gratuliere uns allen, daß wir lange genug überlebt haben, um den zwanzigsten Jahrestag unseres Schulabschlusses zu feiern. Ich hoffe, daß ihr alle viel Spaß habt. Reserviert aber bitte keinen Platz für mich. Ich habe nämlich den größten Teil dieser zwanzig Jahre damit zugebracht, die schmerzlichen Augenblicke unserer gemeinsamen Schulzeit möglichst zu vergessen. Jetzt, wo ich dieses Gefühl der Einsamkeit und der zerstörten Selbstachtung fast überwunden habe, bringe ich nicht den Mut auf, die ganze Klasse wiederzusehen und zu riskieren, daß mir das alles wieder in den Sinn kommt. Macht euch einen schönen Tag, und verzeiht mir. Es ist mein Problem und nicht das Eure. Vielleicht kann ich zum dreißigsten Jahrestag kommen."

Aber in einem Punkt hatte sie ganz und gar nicht recht – es war sehr wohl unser Problem, und das wußten wir auch. Ich habe um sie geweint, auch um andere aus meiner Jugend, die ich und viele andere in unserem Freundeskreis hätten einschließen müssen. Wir waren einfach nicht solche Vertreter oder Jünger, wie der Erretter sie sich in einer Gruppe junger Leute wünscht. Ich muß mich einfach fragen, was ich hätte tun können, um ein bißchen mehr auf diejenigen achtzugeben, die ausgeschlossen waren, um denen, die eher am äußeren Rand unseres Freundeskreises hingen und die manchmal wohl kaum noch Halt hatten, einfach ein freundliches Wort zu schenken oder ihnen zuzuhören und mich ein bißchen mit ihnen zu unterhalten, was ja eigentlich keine große Mühe kostet.

Ich möchte uns alle aufrufen, über unsere eigene Zufriedenheit hinauszublicken, aus unserer Bequemlichkeit aufzuschauen und auf diejenigen zuzugehen, die vielleicht nicht immer so leicht anzusprechen sind.

CHRISTUS WACHT ÜBER UNS

Wir brauchen uns keine Gedanken darüber zu machen, ob Christus uns überhaupt helfen kann – auch nicht darüber, ob er uns helfen kann, anderen zu helfen. Seine Gnade ist ausreichend. Das ist die geistige, ewige Lektion, die uns das Wunder lehrt, das Jesus wirkte, als er mit fünf Broten und zwei Fischen den Fünftausend zu essen gab. Aber auch aus dem Erlebnis, das seine Jünger im Anschluß daran hatten, können wir etwas lernen. Nachdem Jesus der Menschenmenge zu essen gegeben hatte, schickte er sie fort und setzte seine Jünger in ein Fischerboot, damit sie ans andere Ufer des Sees Gennesaret fuhren. Dann „stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten" (Matthäus 14:23). Es war gegen Abend, und es war eine stürmische Nacht. Der Wind muß von Anfang an sehr heftig gewesen sein, und die Männer mühten sich mit den Rudern ab – bis etwa zwischen drei und sechs Uhr morgens. Bis dahin waren sie erst ein paar Kilometer weit gekommen, und das Boot steckte inzwischen in einem gewaltigen Sturm.

Aber wie immer wachte Christus über sie. Er sah, in welchen Schwierigkeiten sie steckten, und kam direkt über die Wellen auf ihr Boot zu, um ihnen zu helfen. In ihrer äußersten Not blickten die Jünger auf und sahen in der Finsternis dieses Wunder auf den Wogen des Sees auf sich zukommen. Sie schrieen erschrocken auf, weil sie meinten, sie sähen auf den Wellen einen Geist. Da hörten sie mitten im Sturm und in der Finsternis die tröstliche Stimme ihres Meisters: „Ich bin es, fürchtet euch nicht!" (Matthäus 14:27.)

Dieser Bericht erinnert uns daran, daß der erste Schritt, wenn wir zu Christus kommen – oder er zu uns kommt – uns vielleicht mit schrecklicher Angst erfüllen mag. Das sollte nicht so sein, aber manchmal ist es eben so. Ein großes Paradox des Evangeliums liegt darin, daß gerade die Quelle der Hilfe und Sicherheit, die uns angeboten wird, vielleicht genau das ist, wovor wir in unserer menschlichen Kurzsichtigkeit fliehen.

Der Herr ist immer bereit, uns zu helfen und auf uns zuzukommen. Selbst wenn Jesus Christus uns aufruft, zu ihm zu kommen und ihm nachzufolgen, ist er doch auch immer bereit, auf uns zuzugehen und uns zu helfen.

Jesus Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes. Er möchte, daß wir zu ihm kommen, daß wir ihm nachfolgen, daß wir uns von ihm trösten lassen. Und dann sollen wir andere trösten. So unschlüssig unsere Schritte auf ihn zu auch sein mögen – dabei sollten sie ganz und gar nicht unschlüssig sein – sein Schritt auf uns zu ist nie unschlüssig. Mögen wir genug Glauben haben, um die Güte Gottes und die Barmherzigkeit seines einziggezeugten Sohnes anzunehmen. □



***David spielt vor Saul*, von Harold Copping.**

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Providence Lithograph Company.
„Sooft nun ein Geist … Saul überfiel, nahm David die Zither und spielte darauf. Dan fühlte sich Saul erleichtert, es ging ihm wieder gut, und der böse Geist wich von ihm.“ (1 Samuel 16:23.)







Und siehe, ich sage euch dies, damit ihr Weisheit lernt, damit ihr dies lernt: Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott.“ (Mosia 2:17.) Viele Heilige der Letzten Tage in aller Welt entdecken die Freude, die damit einhergeht, wenn man seinen Mitmenschen dient. Siehe „Ein Samstag fürs Dienen“, Seite 10, und „Im Dienst eurer Mitmenschen“, Seite 14.